Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme Montags.

Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Insertionsgebühren
1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile.

№ 99. Sonnabend den 30. April. 1853.

Inhalt.

Deutschland. Berlin (Hofnachrichten; d. Behandlung d. Eisenbahn-Unternehmungen durch d. Handelsminister und d. Posen-Breslauer Eisenbahn-Angelegenheit; Projekte zu Eisenbahnen in d. Rheinprovinz; Berends ausgewandert: ein Emissär in einer Kiste; Statuen Stein's und Hardenberg's; Rede d. Abg. Keller über d. neue Städteordnung; Tischrück-Beobachtungen); Stettin (Radowitz); Colberg (d. projektirte Eisenbahnbau); Dresden (Erklärung Höpfner's über seine Entlassung; neue Sicherheits-Polizei); Kassel (Rückkehr d. Kurfürsten; Ausschließung von Deputirten aus d. Stände-Versammlung).

Schweiz. Bern (d. Freiburger Putschversuch); Basel (d. Murtener zur Unterstützung d. Freiburger Regierung).

Frankreich. Paris (Rede Guizot's; Erklärungen Laroche-Jaquelin's).

England. London (Hofnachrichten; d. Sammlungen zum Wellington-Denkmal; Verhandlung d. Anklage geg. Hale und Schreiben Kossuth's).

Dänemark. Kopenhagen (eiderdänische Demonstration).

Italien. Rom (Waffendepot; neue Mazzini'sche Proklamation).

Amerika. New-York (d. Welt-Industrie-Ausstellung; eine schwarze Sängerin; d. Luftschiffer Petin).

China. Bombay (die Chines. Rebellion).

Locales. Posen; Fraustadt.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Handelsbericht.

Redaktions-Correspondenz.

Feuilleton. Reiseerinnerungen. — Vermischtes.

Anzeigen

Charlottenburg, den 28. April. Seine Majestät der König sind nach Deßau gereist.

Berlin, den 28. April. Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen und Höchstdessen Sohn, der Prinz Friedrich Wilhelm Königliche Hoheit, sind nach Deßau abgereist.

Berlin, den 29. April. Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Großherzoglich Badenschen Hofe, Kammerherr v. Savigny, ist von Paris, und der Erbschenk in Alt-Vorpommern, v. Heyden-Linden, von Neu-Stettin hier angekommen.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 107. Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 10,000 Rthlrn. auf Nr. 41,976 nach Stettin bei Wilsnach; 1 Gewinn von 5000 Rthlr. auf Nr. 83,026 in Berlin bei Hemptenmacher; 2 Gewinne zu 2000 Rthlr. fielen auf Nr. 57,398 und 82,382 in Berlin bei Moser und nach Düsseldorf bei Spatz; 35 Gewinne zu 1000 Rthlr. auf Nr. 1123. 2239. 4478. 10,032. 10,335. 15,778. 17,495. 18,055. 18,588. 23,226. 23,794. 25,667. 29,203. 30,063. 33,158. 33,709. 37,418. 39,544. 40,960. 41,646. 44,474. 45,549. 48,465. 53,045. 56,947. 59,566. 62,307. 64,241. 66,020. 70,573. 71,546. 76,968. 79,145. 81,943 und 84,027 in Berlin 2mal bei Alevin, bei Aron sen., 3mal bei Burg, bei Dettmann, bei Markuse, 2mal bei Matzdorff und 3mal bei Seeger, nach Bonn 2mal bei Oelbermann, Cöln 4mal bei Reimbold, Danzig 2mal bei Rotzoll, Düsseldorf bei Spatz, Glatz bei Braun, Glogau bei Levysohn, Halberstadt bei Heinemann, Halle bei Lehmann, Königsberg in Pr. bei Heygster, Liegnitz bei Schwarz, Magdeburg bei Brauns, Merseburg bei Kieselbach, Posen bei Pulvermacher, Stettin 2mal bei Wilsnach, Weißenfels bei Hommel und nach Wittenberg bei Haberland; 41 Gewinne zu 500 Rthlr. auf Nummer 3173. 3245. 5221. 12,901. 14,584. 14,898. 16,115. 18,096. 24,109. 24,412. 24,610. 24,758. 24,814. 26,942. 32,921. 33,075. 34,331. 34,533. 35,027. 39,860. 40,433. 41,447. 41,523. 43,378. 47,707. 48,430. 52,069. 55,730. 56,654. 59,030. 59,088. 59,210. 63,383. 64,479. 65,070. 66,445. 69,160. 72,306. 74,449. 76,292 und 81,791 in Berlin bei Aron sen., bei Borchardt, bei Burg, 2mal bei Hemptenmacher, bei Krafft, bei Mendheim, bei Moser und 8mal bei Seeger, nach Aachen bei Levy, Bleicherode bei Frühberg, Breslau bei Froböß, bei Sternberg und bei Steuer, Cöln 2mal bei Reimbold, Crefeld bei Meyer, Danzig bei Rotzoll, Düsseldorf 2mal bei Spatz, Halberstadt 2mal bei Sußmann, Halle bei Lehmann, Hamm bei Pielsticker, Magdeburg bei Brauns, Merseburg bei Kieselbach, Minden bei Stern, Mühlhausen bei Blachstein, Naumburg bei Vogel, Neisse bei Jäkel, Ostrowo bei Wehlau, Schweidnitz bei Scholz, Stettin bei Wilsnach und nach Trier bei Gall; 70 Gewine zu 200 Rthlr. auf Nr. 343. 2800. 4306. 5488. 6691. 6926. 8310. 10,665. 10,879. 11,108. 13,231. 16,305. 16,443. 19,209. 19,347. 19,740. 20,625. 23,122. 25,236. 29,370. 29,548. 29,705. 32,823. 35,094. 35,971. 36,316. 37,163. 37,252. 40,834. 42,533. 43,463. 43,472. 44,510. 45,251. 45,478. 46,422. 48,011. 48,580. 50,766. 53,010. 53,263. 53,554. 54,400. 55,407. 56,614. 58,408. 58,486. 59,054. 63,238. 63,603. 65,044 66,416. 69,337. 70,649. 72,099. 73,663. 73,962. 74,005. 74,647. 74,742. 76,842. 77,721. 77,815. 79,780. 80,316. 80,427. 80,458. 83,094. 83,410 und 83,464.

Berlin, den 28. April 1853.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Haag, den 27. April. Die Zweite Kammer ist aufgelöst. Die Neuwahlen finden am 17. Mai statt, die Eröffnung der Sitzung am 14. Juni. Das Programm des neuen Ministeriums will keine Veränderung der Konstitution vornehmen. Die Kulten sollen frei sein unter strenger Kontrole. Es soll nur eine geringe Centralisation stattfinden, und den Provinzen und Kommunen ein freierer Spielraum als bisher gelassen bleiben. Die organischen Gesetze sollen modifizirt werden. Die Exekutivgewalt des Königs soll eine Wirklichkeit, kein bloßer Schein sein. Das Programm schließt mit einer Appellation an das Volk. Dies Programm hat im Allgemeinen einen peinlichen Eindruck gemacht.

Deutschland.

☾ **Berlin**, den 27. April. Die großen Truppen-Uebungen, die heut in Potsdam vor Sr. Maj. dem Könige und dem Prinzen von Preußen stattfinden sollten, sind wegen des starken Regens, der heut Morgen eingetreten war und auch bis diesen Augenblick noch nicht nachgelassen hat, auf Geheiß Sr. Maj. ausgesetzt worden.

Der Prinz von Preußen fuhr heut Vormittag 10 Uhr nach Potsdam, besuchte sein Schloß Babertsberg und kehrte um 2 Uhr nach Berlin zurück. Nachmittag 3 Uhr empfing Se. Königl. Hoheit eine ständische Deputation, deren Mitglieder Abgeordnete der Provinz Pommern waren. Unter ihnen befand sich auch der Ober-Präsident der Rheinprovinz, Herr v. Kleist-Retzow.

Ueber den Bau der Posen-Breslauer Eisenbahn und die Verzögerung, welche derselbe seit einer Reihe von Jahren erlitten hat, haben kürzlich in der Kommission der 1. und 2. Kammer lebhafte Debatten stattgefunden. In der Kommission der 1. Kammer war der Herr Minister v. d. Heydt selbst zugegen und wurde die von ihm in der neuesten Zeit verfolgte Richtung bei Behandlung der älteren und neueren Eisenbahn-Unternehmungen einer scharfen Kritik unterworfen. So bereitwillig man anerkannte, daß das Ministerium in seinen Schritten die Intressen des öffentlichen Verkehrs und der Staatskasse zu fördern bestrebt sei und so wenig man anerkennen mochte, daß dabei zugleich einzelne Bahnen begünstigt, andere benachtheiligt und insbesondere die östlichen Provinzen zurückgesetzt wurden, wenn deren Bevölkerung und Steuerkraft mit der der westlichen Provinzen verglichen würde, so war man doch in der Kommission darüber einverstanden, daß eine allzuschroffe Behandlung der Eisenbahn-Gesellschaften auf das Entstehen neuer Unternehmungen entschieden nachtheilig zurückwirke, die Kapitalisten abschrecke, ihr Geld zu neuen Eisenbahn-Bauten herzugeben, und nichts weniger als geeignet sei, ausländische Kapitalien in das Land zu ziehen und die inländische Industrie durch solche zu beleben. Diese Erörterungen scheinen denn doch den Handelsminister veranlaßt zu haben, den bisher eingehaltenen Weg in Eisenbahn-Angelegenheiten wesentlich zu modifiziren. Was die Posen-Breslauer Bahn anbelangt, so ist die nächste Folge hiervon die gewesen, daß der Minister Anstand genommen zu haben scheint, den Gesetz-Entwurf wegen Uebernahme einer Staatsgarantie für diese und andere Bahnen den Kammern in der gegenwärtigen Session vorzulegen. Eine Erklärung des Regierungs-Kommissars in der Kommission für Handel und Gewerbe der 2. Kammer deutete dies mit ziemlicher Bestimmtheit an. Andererseits hat der Minister sich geneigt erklärt, die dem Komitee für den Bau dieser Bahn gestellten Bedingungen, im Interesse der Aktionaire, abzuändern. In dieser Beziehung ist bis jetzt zugestanden, daß der Staat, welchem nach den früheren Bedingungen schon bei einem Ertrage von über $3\frac{1}{2}$ % ein Gewinn-Antheil zustand, künftig erst dann an dem Ertrage Antheil haben soll, wenn solcher eine jährliche Dividende von 5 pCt. übersteigt. Gleichzeitig hat der Handelsminister sich dahin ausgesprochen, daß wenn eine Gesellschaft, ohne die Zinsgarantie des Staats in Anspruch zu nehmen, den Bau der Bahn ausführen wollte, er sich zu noch weiteren Concessionen geneigt finden lassen würde. — Dies ist die gegenwärtige Lage der Dinge. Hier und in Breslau finden dieserhalb Conferenzen statt und die Mitglieder des Komité's setzen Alles daran, um den Bau dieser Bahn sobald wie möglich in Angriff zu nehmen. Wahrhaft zu beklagen wäre es, wenn wieder ein Jahr hingehen sollte, ohne daß Hand ans Werk gelegt würde.

Aus der Rheinprovinz ist eine dringende Petition bei den Kammern eingegangen, daß dieselbe sich bei der Staats-Regierung dafür verwenden möge, daß der Bau einer Bahn längs des linken Rhein-Ufers von Bonn über Koblenz und Bingen nach Mainz baldigst ausgeführt werde. Bekanntlich ist das Terrain auf dieser Strecke für eine Eisenbahn äußerst schwierig, weil das Gebirge oft dicht an den den Fluß tritt, so daß kaum die Chaussee Raum behält, oder das schmale Ufer durch die kleinen Städte und Ortschaften in seiner ganzen Breite eingenommen ist. Dennoch verspricht diese Bahn eine große Frequenz und ist das Bau-Kapital, welches auf 10 bis 12 Millionen Thaler berechnet wird, schon zur Disposition gestellt. Die Regierung nimmt aber Anstand, die Concession zu ertheilen und hat namentlich der Kriegsminister sein entschiedenes Veto gegen diese Bahn ausgesprochen, sobald nicht vorher auf dem rechten Rheinufer eine **Eisenbahn-Verbindung** zwischen Köln und Mainz hergestellt sein werde. Es liegen in letzter Beziehung mehrere Projekte vor, welche das Handels-Ministerium eifrigst zu fördern sucht. Es soll nämlich diese Bahn durch das Siegthal und von dort entweder nach Gießen, zum Anschluß an die Kassel-Frankfurter Bahn, oder durch Nassau über das Taunus-Gebirge geführt werden, an welche sich nordwärts eine Bahn zur Verbindung des Siegthals mit der Ruhr anschließen würde Sobald die Ausführung dieser Bahn gesichert ist, wird das Kriegsministerium auch dem Bau der anderen Bahn nicht weiter hinderlich sein, vielmehr denselben dann nach Kräften zu fördern suchen, weil die Verbindung der genannten 3 Festungen auch im militairischen Interesse wichtig ist. Wir können hiernach schon im nächsten Jahre eine bedeutende Ausdehnung unseres Eisenbahn-Netzes erwarten.

Die Oesterreichische Regierung hat dem Deutschen Bund eine Rechnung von nahezu 107 Mill. C. M. eingereicht, die es durch seine Kriege in Italien und Ungarn verausgabt hat. Wie ich höre, hat Preußen mit einer Forderung von $19\frac{1}{2}$ Mill. Rthlr. geantwortet, welche der Aufstand in Posen gekostet.

Der frühere Abgeordnete Berlins zur Nationalversammlung und zur aufgelösten Zweiten Kammer, Julius **Berends**, hat den Auswanderungskonsens nachgesucht und erhalten und gestern Berlin verlassen, um nach New-York zu gehen und später nach Texas überzusiedeln. Sein Mobiliar ging in der Auktion zu hohen Preisen weg, wurde aber meist von Trödlern gekauft.

Der Polizei-Präsident von **Hinkeldey** ist seit einiger Zeit erkrankt; doch giebt sein Zustand durchaus zu keiner Besorgniß Veranlassung.

Man trägt sich hier mit dem Gerücht, daß vor einigen Tagen auf dem Anhaltschen Bahnhofe eine Kiste angekommen und später nach der Stettiner Bahn befördert worden sei, in welcher sich ein Emissair befunden hätte. Man glaubt an das Gerücht in allem Ernste und

---

Reiseerinnerungen
von H. T.

Das Nahethal.

Wenn Bäche und kleine Gewässer an heiteren Sommertagen von der senkrechten Sonne beleuchtet werden, so gewinnen sie, aus der Ferne gesehen, milchweiße Färbung, die um so intensiver wird, je seichter der Bach ist, je heller der Grund ist, über den er dahin strömt, je mehr er schäumt, und jemehr weiße Wolken am Himmel stehen. Jedesmal, wenn ich Wässer so milchweiß schimmern sah, erinnerte ich mich eines meiner Lehrer der Naturgeschichte, welcher der Theorie anhing, daß alle Thiere aus einem sogenannten Urschleime entstanden seien. Diese Ansicht gefiel mir weit besser als die eines anderen Professors, der da lehrte, daß alle Thiere im vollen ausgewachsenen Zustande geschaffen seien. Ich liebte das kleine Gethier, und Nichts machte mir in der Jugend mehr Freude, als die kleinen Hühner, Enten, Gänse, Katzen und Hunde, mit denen ich auf meines Vaters Hofe zu spielen Gelegenheit hatte. Es war mir leid, daß mich die Schöpfung um die kleinen Thiere bringen sollte. Ich glaubte daher an den Urschleim. Wenn ich mich aber in meiner Phantasie mit dem Werden der kleinen Thiere beschäftigte, so war ich allerdings mit den Geschöpfen, die im Wasser entstehen und leben im Reinen; im Gegentheil stieß ich bei den Säugethieren auf Hindernisse. Wie, dachte ich bei mir, ist es möglich, daß diese armen, hülflosen Waisen, deren Vater und Mutter der Urschleim ist, sich am Leben erhalten, da sie doch von der Natur auf die Ernährung durch Milch angewiesen sind? Wahrscheinlich, erwiederte ich mir, sind zur Erschaffung der Säugethiere nur die festeren Theile des Urschleims verbraucht worden, und die Flüssigkeit, welche übrig blieb, war die Milch, die für die Lämmerchen und Kälberchen und Fohlchen und anderes Säugethierchen zusammenfloß. Das Bett der Nahe würde für solchen Milchfluß sehr geeignet gewesen sein. Kein Thierchen würde beim Saufen in Gefahr gekommen sein, zu ertrinken, denn es ist nirgends so tief, daß man nicht mit Bequemlichkeit durchwaten könnte, wenn man Schuhe und Strümpfe abgelegt hat; und im Sommer namentlich kann vermittelst der vielen Steine, die sich darin befinden, eine Katze hinüber, ohne sich die Pfoten naß zu machen. Und wenn der erste Mensch nach der alten Vorstellung im Paradiese des Kaschemirthales das Licht der Welt erblickt hat, und daher vielleicht mit der Milch des See's Dak aufgepöppelt worden ist, so kann es keinen reizenderen Geburtsort für die unter unserem nördlichen Himmel heimischen Thiere geben, als das Thal der Nahe, eines Flusses im Kindesalter, der von Anfang bis zu Ende klein, niedlich und freundlich bleibt. Das Bild, welches unsere Einbildungskraft uns vorführt, ein liebliches Thal, durchschnitten von einem Bache aus Muttermilch, bevölkert von einer großen Anzahl der niedlichsten, zartesten Geschöpfe, die mit der unermüdlichen Lebendigkeit jugendlicher Wesen sich in überschwänglicher, sorgloser Lust des Lebens freuen, in komischen Bewegungen und Sprüngen über und durcheinander spielen, und aus der vorüberfließenden Mutterbrust den Vollgenuß des Daseins immer von Neuem schöpfen; dieses Bild kann kaum schöner sein, als es uns die Nahe in der Wirklichkeit fast auf jedem Punkte von der Quelle bis zur Mündung darbietet.

Die Nahe ergießt sich bei Bingen in der Rhein, und scheidet hier großherzoglich Hessisches von Preußischem Gebiete. Sie tritt an einem Punkte in den Rhein, der viel gerühmt, unendlich bewundert, und von unsäglich vielen Reisenden besucht wird. Selten bietet aber auch ein Ort auf unserer Erde von einer Viertelmeile im Umkreise mehr Schönes und Sehenswerthes. Am rechten Ufer der Nahe liegt Bingen, am linken ein Paar hundert Schritte den Rhein hinab der Rheinstein, diesen schräg gegenüber Aßmannshausen, wo Esel uns erwarten, um uns auf den Niederwald zu tragen, von welchem man die prachtvollste Aussicht auf das Nahethal und den ganzen Rheingau bis Mainz hinab hat; unterhalb desselben die Burg Ehrenfels, und zu den Füßen der üppigen berühmten Weinberge Rüdesheim „Bingen gegenüber," in der Mitte des Rheins endlich den Mäusethurm. — Von Bingen aus führt uns eine Brücke über die Nahe auf ihr linkes Ufer, eine schöne chaussirte Straße leitet den Wanderer durch freundliche Ortschaften, und zwischen sanften Anhöhen diesseits und jenseits des Flusses, nach Kreuznach; rothes massiges Gestein begleitet ihn auf der größten Hälfte des Weges. Dieses Gestein, das sich zu der Höhe eines Hauses und darüber erhebt, das horizontal geschichtet und auch von wagerechten Linien begränzt wird, ist rothes Todtliegendes. Es liegt hier in der That wie ein todter Riese am Wege hingestreckt. Diese Gebirgsart dehnt sich bis jenseits Kreuznach aus, und bildet dort hohe Ufer, deren graurothes körniges Gestein von den Wellen der Nahe vielfach ausgewaschen ist.

Kreuznach ist eine ziemlich unregelmäßig und schlecht gebaute Stadt, sie gewinnt nur wenig durch die alterthümliche Bauart der Häuser und durch eine sehr alte steinerne Brücke über die Nahe. Eine Anhöhe mitten in der Stadt und unweit der Brücke. der Kautzenberg, auf welchem sich die Ruinen einer Burg befinden, die schon von dem Grafen von Sponheim im 13ten Jahrhunderte gegründet sein soll, dient etwas zu ihrer Verschönerung; mehr aber noch die neuen Gebäude, die für den Gebrauch der Badegäste aufgebaut sind, und die schon einen nicht unbedeutenden Theil der Stadt ausmachen. Aber auch in diesem neuen Theile der Stadt waltet sehr wenig Symmetrie, und die schönen Häuser liegen ohne Ordnung und planlos zerstreut hier und dort.

Kreuznach hat erst an Bedeutung gewonnen, seitdem seine Heilquellen in Aufnahme gekommen sind, und sich Ruf erworben haben. Diese Quellen haben in der That eine so vorzügliche Heilkraft, und verdienen den großen Ruf, dessen sie bereits genießen, so wohl, daß es mehr zu verwundern ist, daß Kreuznach nicht schon zu größerer Blüthe stieg, als daß es sich bereits einer sehr beachtenswerthen Frequenz erfreut. Der ihre medizinische Wirkung bedingende Bestandtheil der Quelle ist das Jod — ein Stoff, der sich in verschiedener Form als spezifisches Heilmittel der skropulösen Krankheiten bewährt hat. In einer Zeit, wo es kaum noch Kinder giebt, welche nicht skrophulös wären, und wo rothgeränderte Augenlieder oder durchlöcherte und mangelnde Zähne fast zu einem Unterscheidungsmerkmal der Kaukasischen Race erhoben werden könnten, wird nie genug auf jodhaltige Quellen, wie die Kreuznacher sind, aufmerksam gemacht werden können.

Der Brunnen in der Nähe der Stadt liefert indeß nur das Wasser für die trinkenden Kurgäste; die eine Viertelmeile entfernte Saline Karls- und Theodorshalle, ein Eigenthum des Großherzogs von Hessen, dagegen die Mutterlauge, welche zum Baden verwendet wird. Diese Mutterlauge ist das eingedampfte Mineralwasser oder die Soole, aus welcher das Kochsalz, das Produkt der Saline, herauskrystallisirt ist, und welche nun in konzentrirtem Zustande die für den skrophulösen menschlichen Körper heilsamen Salze, Verbindungen von Jod, Brom und Chlor mit Kalk rc. enthält. Brom und Jod sind in dieser Mutterlauge in so reichlicher Menge enthalten, daß diese beiden einfachen Stoffe von den Kreuznacher Apothekern auch für sich abgeschieden und zu chemischen Zwecken in den Handel gebracht werden.

will auch wissen, daß seitdem die Polizei auch auf Kisten ein wachsames Auge habe.

Berlin, den 28. April. Die „N. Pr. Z." theilt mit, daß auf Befehl der Königin den Preußischen Ministern Stein und Hardenberg Statuen errichtet werden sollen. Ueber den Ort der Aufstellung, sowie über die Art der Ausführung sind, so viel der „N. Pr. Z." bekannt, noch keine Bestimmungen getroffen.

— Das „C. B." weiß mit Beziehung auf die Mittheilung von dem in Betreff der gemischten Ehen erlassenen päpstlichen Breve, ganz bestimmt, „daß in Preußen, und noch vor wenigen Tagen hier in Berlin, Aufgebote konfessionell gemischter Brautpaare ohne alle Schwierigkeit von der katholischen Geistlichkeit bewirkt wurden, und daß so wenig ein Dispens, als ein Eid oder sonstiges Gelöbniß in Betreff der Religion, in welcher die aus der zu schließenden Ehe etwa hervorgehenden Kinder erzogen werden sollen, gefordert wurde."

— Es soll, wie das „C. B." schreibt, Veranlassung genommen werden, den hiesigen Predigern anzudeuten, daß sie in ihren Predigten sich der Vermeidung aller politischen Beziehungen zu befleißigen hätten. Anlaß hierzu soll eine vor längerer Zeit hier gehaltene, die Verhältnisse eines Nachbaarstaates berührende Predigt gegeben haben.

— Das „C. B." sagt, es sei davon die Rede, dem Kleiderluxus der Dienstboten in angemessener Weise entgegenzutreten. (?)

— Dem „C. B." zufolge stehen hier Anordnungen bevor, welche die Aufsicht verschärfen, welche zeither über die Benutzung der öffentlichen Leihbibliotheken durch Schüler geübt werde.

— Eine merkwürdige Rede ist bei den Verhandlungen über die Städte-Ordnung von einem Manne gehalten worden, der über das Städtewesen und Bürgerrecht reiche und schöne Erfahrungen aus der Schweiz mitbringt: von dem Abgeordneten Keller. Diese Rede war am meisten durchdrungen von dem Geiste des Gemeinwesens, und sie griff mit unwiderleglichen Waffen eine Mechanik an, die zwar ein klapperndes Mühlwerk in Bewegung setzt, aber nie ein substantielles Gemeindeleben hervorrufen, nie einen wirksamen Gemeindeverband ohne Bürger bilden wird. Hr. Keller führte aus, der Gemeindeverband müsse ein enger persönlicher Verband sein. Die Gemeinde selbst müsse eine an sich bedeutungsvolle Wirksamkeit haben, d. h. es müsse viele und wichtige Dinge geben, die in der Gemeinde behandelt und erledigt werden, und durch den Gemeindeverband sich bestimmen; und zweitens, müsse der Einzelne in demselben eine derartige Stellung einnehmen, daß es ihm zum Bewußtsein komme, wie er durch die Gemeinde in einer wichtigen Gemeinschaft lebt. Daher überall, wo ein wahrhaftes Gemeindeleben existirte, die wichtige Bedeutung des Gemeindeverbandes hinsichtlich des Privatrechts, hinsichtlich der vormundschaftlichen Verwaltung, für welche die Gemeindebehörden eine Haupt-Instanz bildeten, für das Armenwesen, für den Gerichtsstand, und, im Gefolge davon, natürlich auch für das Stimmrecht des Einzelnen, theils in der Gemeinde, theils selbst für Staatsangelegenheiten Ein solcher Verband aber müsse eine rechtlich-sittliche, feste Grundlage haben, und diese sei nicht gegeben lediglich mit dem, zumal heute, so höchst veränderlichen Wohnsitz. Das Band der Gemeinde soll etwas Dauerndes, Ewiges sein. Darum müsse ein rechtlicher Akt (die Verleihung des Bürgerrechts) die Verbindung des Einzelnen mit der Gemeinde vermitteln Eine Organisation ohne Bürgerrecht, die Wahl eines Stadtverordneten alle Paar Jahre, das Zahlen von Gemeinde-Steuern mache aber kein municipales Leben Die Regel, „es ist einer da Bürger, wo er Einwohner ist," sei zwar sehr bequem, aber doch nichts, als Form und Mechanik. Glaube man auf solcher Grundlage die Gemeinde organisiren zu können, so dürfte man es freilich mit der Selbstregierung *nicht weit kommen lassen.* „Wenn Jemand ein oder zwei Jahre in einer Stadt *wohnt, um* seinen Beruf auszuüben, um seinem Amte vorzustehen, wenn er durch nichts Anderes an diese Gemeinde gebunden ist, wenn er dabei ungefähr so egoistisch und wieder so patriotisch ist, wie der Durchschnitt der Menschen, — wenn man ihm dann die Frage vorlegt: es ist dies oder jenes Bedürfniß der Gemeinde zu decken, wollen wir dafür Steuern erheben, oder eine Anleihe aufnehmen, mit anderen Worten, sollen die jetzigen Einwohner oder die Nachkommen es bezahlen? — er wird sagen, die Nachkommen sollen es bezahlen: après nous le déluge,*) nach drei oder vielleicht zehn Jahren ist von mir oder den Meinigen keine Seele mehr in der Stadt. Gewiß man darf behaupten: je mehr der Bürgerverband ein dauernder, beständiger, wo möglich erblicher ist, desto mehr kann man den Gemeinden die Besorgung ihrer eigenen Interessen überlassen; je weniger er dieses ist, desto weniger kann man es, denn es liegt in der Natur der Menschen, daß sie besser sorgen, wo sie und ihre Kinder und Kindeskinder die Sorge zu tragen haben, als wo sie wissen, daß sie heute oder morgen wieder weggehen und alle Folgen ihrer Theilnahme an den Gemeinde-Angelegenheiten hinter sich lassen. Je mehr man aber voraussetzen kann, daß die Gemeinden selbst ihre Interessen gut und nachhaltig wahrnehmen, desto mehr Selbstregierung kann man ihnen gewähren. Die Interessen der Gemeinden selbst sind etwas Bleibendes, Ewiges, das Menschenleben weit Uebersteigendes; je mehr also auch der Verband der einzelnen Menschen in der Gemeinde etwas Beständiges, Lebenslängliches oder gar auf die Nachkommen Uebergehendes hat, desto besser wird für die Interessen der Gemeinden gesorgt sein und desto sicherer wird man den Gemeindebürgern selbst die Besorgung ihrer Interessen anvertrauen können."

*) Nach uns die Sündfluth.

— Um über die Erscheinung des Tischrückens wissenschaftliche Aufklärung zu erlangen, wurde vom 22. bis 25. April d. J. mit der strengsten Genauigkeit eine Reihe von Versuchen gemacht, welche zu den nachstehenden Resultaten führten:

1) Nachdem der Tisch, auf welchem die zu einer Kette verbundenen Hände ruhten, in eine rotirende Bewegung nach der rechten Seite hin gerathen war, wurde derselbe an irgend einem seiner Theile mit Seide (oder mit Siegellack, Glas, Schwefel, Horn, Haaren) flüchtig berührt. Sogleich stand er still und begann nach kurzer Zeit sich links hin zu drehen. Bei wiederholter Berührung mit Seide rc. stand er von neuem still und drehte sich dann wieder rechts. Ein jeder fernere Versuch bewirkte eine gleiche Umkehr der Richtung.

2) Auf den durch die aufgelegten Hände in Drehung gebrachten Tisch wurde ein seidenes Tuch (oder Siegellack rc.) gelegt und darauf liegen gelassen. Der Tisch stand eine längere Zeit still und bewegte sich dann weiter in seiner bisherigen Richtung. Das seidene Tuch wurde hinweggenommen, alsbald hielt die Bewegung des Tisches inne und setzte sich dann in entgegengesetzter Richtung fort.

3) Ein Stück Siegellack wurde durch Reiben auf Wolle electrisirt und in diesem Zustande auf den bereits rotirenden Tisch gelegt. Es übte nicht den geringsten Einfluß aus, vielmehr setzte der Tisch seine Bewegung in der bisherigen Richtung ununterbrochen fort. Auch das Hinwegnehmen des Siegellacks änderte nichts. Gold und andere Metalle übten keine Wirkung aus.

4) Die Hände wurden in der Luft zu einer Kette verbunden und nach einiger Zeit auf einen bisher noch nicht bewegten Tisch aufgelegt, welcher alsbald die Rotirung begann, ebenso als ob die Hände gleich bei Schließung der Kette auf dem Tische gelegen hätten. Uebertrug man die Kette der Hände auf einen anderen Tisch, so begann dieser die Drehung in derselben Richtung wie der vorige Tisch. Man ließ durch Berührung mit Seide die Richtung des Tisches sich umkehren, übertrug dann die Kette der Hände wieder auf den ersten Tisch, welcher nun ebenfalls sich in umgekehrter Richtung (also dem zweiten Tische gleich) bewegte. Entfernte man die Hände von einem sich drehenden Tische und legte sie nach einer nicht allzulangen Zeit wieder auf denselben Tisch, so bewegte er sich in gleicher Richtung wie zuvor, also links, wenn er sich zuletzt links gedreht hatte. Ein längere Zeit nicht bewegter Tisch drehte sich dagegen jedesmal zuerst nach rechts.

5) Ein leinenes Tuch wurde über den Tisch gedeckt, die zu einer Kette verbundenen Hände wurden auf das Tuch gelegt; in Kurzem drehte sich der Tisch ganz in derselben Weise, als wenn ihn die Hände unmittelbar berührten. Das Tuch wurde kalt angefeuchtet, und die Schnelligkeit der Drehung vermehrte sich; es wurde warm angefeuchtet, und die Drehung wurde hierdurch noch mehr beschleunigt. Während der Tisch in der Rotirung war, wurden die Hände von demselben entfernt, und nur die Zipfel des, auf ihm liegenden, feuchten Tuches lose über dem Tische gehalten, bei übrigens verbundener Kette der Hände. Die Umdrehungen setzten sich fort, wiewohl schwächer, bis das Tuch erkaltet war. Wurde ein Zipfel des trockenen oder feuchten Tuches mit Seide (oder Siegellack rc.) berührt, so war die Wirkung ganz, als ob der Tisch selbst berührt wäre (s. Nr. 1.).

6) Eine Schaale von Glas oder Porzellan wurde auf einen Tisch gesetzt; die, zu einer Kette verbundenen, Hände wurden leise auf die Schaale gelegt. In Kurzem fing sie an, sich rechtshin zu drehen. Nach einigen Umdrehungen stand die Schaale still, und begann kurz darauf eine Drehung nach links. Auch diese Drehung hielt nach einiger Zeit inne, und eine neue Drehung nach rechts begann. So änderte sich immer von Zeit zu Zeit die Richtung. Der Tisch selbst stand hierbei ununterbrochen still.

7) Ein Tisch wurde mit einem seidenem Tuche überdeckt, und auf dieses wurde eine Schaale von Glas oder Porzellan gesetzt; die Hände wurden in verbundener Kette leise auf die Schaale gelegt; bald begann sie mit dem Tuche und dem Tische zugleich sich rechtshin zu drehen. Nach einigen Umdrehungen stand alles still und bald darauf drehte sich die Schaale allein in der bisherigen Richtung nach rechts, weiter. Wiederum stand sie still, und in Kurzem drehten sich wieder Schaale, Tuch und Tisch zusammen ebenfalls nach rechts. Dieser Wechsel, ohne Aenderung der Richtung, dauerte fort, bis die Hände entfernt wurden. Das seidene Tuch zeigte sich nach diesem Versuche stark elektrisch.

8) Berührte man den Tisch mit der Rückseite der Hände, so kam er, zwar erst später, aber doch in eine besonders schnelle Bewegung. Berührte man ihn nur mit den Nägeln, so bewegte er sich nicht. Legte man dann wieder die Fingerspitzen auf den Tisch, so bewegte er sich in seiner alten Richtung. Uebrigens war es ziemlich gleich, ob man die Tischplatte oben oder unten, oder am Rande mit den Händen berührte. Trennung der Kette schwächte die Wirkung, ohne sie ganz aufzuheben.

9) Ein runder Tisch wurde, umgekehrt, mit seiner Platte auf einen größeren Tisch aufgelegt und von der Kette der Hände berührt. Beide Tische begannen sich zusammen rechtshin zu drehen. Wenn man nun einen der beiden Tische mit Seide berührte, so nahm ihre gemeinschaftliche Bewegung die entgegengesetzte Richtung an. Die Kette der Hände wurde hierauf so aufgelöst, daß jede Person die rechte Hand auf den unteren, die linke auf den oberen Tisch legte. Beide Tische bewegten sich in gleicher Richtung fort, doch der obere, kleinere, etwas schneller. Wurde jetzt einer der beiden Tische mit Seide berührt, so änderte er allein seine Richtung, während der andere die seinige beibehielt. So drehten sich beide Tische schnell in entgegengesetzter Richtung. Man mußte sie hierbei unter den Händen hingleiten lassen.

(Spen. Ztg)

Stettin, den 26. April. Se. Excellenz General-Lieutenant v. Radowitz ist gestern Vormittag nach der Provinz Posen abgereist, um auch hier die militairischen Schul- und Bildungsanstalten zu besichtigen.

Colberg, den 21. April. Am 20. d. Mts trafen hier Beamte der Ostbahn ein, um die Bahnstrecke zu ermitteln, welche die projectirte Stargard Colberger Eisenbahn nehmen soll.

Dresden, den 25. April. Dr. Ludwig Höpfner veröffentlicht in der Sächsischen Constitutionellen Zeitung aus Dresden vom 12ten d. Mts. in Beziehung auf die auch von uns gemeldete Nachricht seiner Entlassung aus dem Sächsischen Staatsdienste Folgendes:

An meine Mitbürger. In der heutigen Leipziger Zeitung befindet sich die amtliche Mittheilung vom 31. v. Mts., „daß ich, mit Entnehmung meines Titels und Ranges, aus der von mir bekleideten Stelle und dem Staatsdienste entlassen worden sei." Ich hätte wohl erwarten dürfen, daß die Staats-Regierung den Grund meiner Entlassung öffentlich angezeigt und auf diese Weise den Verdacht einer entehrenden Handlung von mir genommen hätte. Da ich in dieser Erwartung mich getäuscht habe, so muß ich selbst reden. Am 8. Januar 1851 ward ich auf dem Balle im Königl. Schlosse von mehreren jungen Offizieren auf das gröblichste beleidigt. Sie sagten: „Was will der Kerl hier im Schlosse? Er hat nichts Gutes im Sinn! Gehört der Kerl hierher? Der Kerl muß hinausgebracht werden! Der Kerl gehört auf die Barrikaden! Ein Glück für ihn, daß wir ihn dort nicht getroffen haben! Wir werden ihn aber dort noch treffen, und dann gleich todtgeschossen oder besser mit dem Kolben todtgeschlagen; denn der Kerl ist keinen Schuß Pulver werth!" Nachdem ich, um weiteres Skandal zu vermeiden, mich entfernt hatte, wobei die Herren auf dem Vorsaale hinter mir hertraten und bei Anwesenheit der Wachen ein „Valet" mir nachriefen; nachdem ferner mein Privat-Versuch, den Hrn. Kriegs-Minister Ravenhorst zu Ausgleichung der Unbilden zu bestimmen, fruchtlos gewesen war, so nahm ich die Hülfe der Gerichte gegen meine Beleidiger in Anspruch, was mir freilich bis jetzt noch nichts geholfen hat. Sechs meiner Beleidiger, die Herren v. S., R., v. E., M., v. S. und v. E., welche die groben Unbilden einräumten, denuncirten darauf „zu ihrer Rechtfertigung" gegen mich wegen vier verschiedener Aeußerungen, durch welche ich angeblich „strafbare Sympathieen für den Mai-Aufstand 1849 zu erkennen gegeben habe," wobei ihnen Herr Advokat H. M. hier bedient war. Wegen dreier dieser Aeußerungen ward ich völlig, wegen der vierten nur mit der bekannten Formel in Mangel mehreren Verdachts freigesprochen. Ich sollte nämlich bei dem Einmarsche des ersten Preußischen Hülfs-Corps am 5. Mai 1849, Abends, geäußert haben: Ist es nicht herrlich (oder schön), daß der König von Sachsen sein Land an den König von Preußen verräth (oder überliefert, oder übergiebt)? Diese Aeußerung wurde von dem Königl. Appellationsgerichte und Ober-Appellationsgerichte für nicht ganz unerwiesen und für eine Aufreizung des Volkes gegen die Maßregel der rechtmäßigen Regierung, Preußische Truppen zu ihrem Schutze herbeizuziehen, erklärt. Es war nämlich ein mir bis dahin ganz unbekannter Herr v. E. als Zeuge gegen mich aufgetreten. Dieser hatte schon in Betreff einer anderen, mir gemachten Beschuldigung „eidlich versichert, er habe mich oftmals in einiger Entfernung mit Personen sprechen sehen, die jedes Mal, wenn dies geschehen sei, den Ausdruck des Schreckens im Gesichte gezeigt hätten, so daß er hiervon die Ueberzeugung gewonnen habe, ich verbreite beunruhigende, falsche, der Regierung nachtheilige Nachrichten über den Kampf des Militairs mit den Aufständischen." Dieser Zeuge bestätigte die obige Aeußerung ebenfalls eidlich, obwohl er nicht genau die angeblich von mir gebrauchten Worte wiederzugeben vermochte. Das Königl. Ober-Appellationsgericht machte außerdem noch gegen mich geltend, daß der Polizei-Offiziant G. aus Leipzig eidlich gegen mich ausgesagt hatte, er habe am 5. oder 6. Mai 1849 bei dem Einmarsche Preußischer Hülfstruppen mich am Arme einer Dame stehen sehen; „meine Gesichtszüge hätten Aufregung und Un-

---

Bei Kreuznach wird auch Weinbau betrieben, und die Abhänge des linken Ufers der Nahe sind mit Reben bedeckt. Die Keller der Weinbergsbesitzer in Kreuznach bezeugen, daß hier ein gutes Gewächs gezogen, und ein edles Getränk daraus bereitet wird. Zwischen den Weingärten findet man auch Mandelbäume angepflanzt, die wohlschmeckende und vollkommen reife Früchte liefern, ein Beweis, wie milde das Klima hier ist.

Wo die Weinberge aufhören, beginnt die unfruchtbare Herrschaft des Porphyrs, der hier in unordentlich übereinander geworfenem Gerölle den Berghang bedeckt, und nur hier und da mit Gesträuch und Gestrüpp durchwachsen ist. Nicht weit von hier sind die Reihen der Gradirhäuser des Salzwerks, lange und hohe überdachte Gerüste, die mit Faschinen ausgefüllt sind, über welche das Wasser unaufhörlich fließt und tropft, bis es zuletzt an dem Dorn einen Ueberzug schneeweißen Salzes zu bilden anfängt. Ein Wasserrad setzt das ganze Pumpwerk in Bewegung, und treibt das vielgliedrige Gestänge, um das Wasser durch die Brunnenröhren auf die Rinnen der Gradirhäuser zu schaffen, von wo es über den Dorn herunterrinnt, um wieder hinaufgepumpt zu werden, und wieder herunter, und wieder hinauf, bis es den Grad der Dichtigkeit erreicht hat, der nöthig ist, um es mit möglichst geringem Aufwande von Brennmaterial in den flachen, bleiernen Kesseln versieden, d. h. zur Krystallisation eindampfen zu können. Oft ist das Thal in Nebel gehüllt von dem unaufhörlich aus diesen Kesseln aufsteigenden Wasserdampf, und Tage lang sieht man Wolken von gasigem Wasser dahinziehen zwischen den Bergen, bis sie sich irgendwo in kälteren Schichten als Regen wieder niederschlagen.

Den Salinen gegenüber liegt die Gans, ein Berg mit abgerundeter Kuppe, von welchem man auf den Rheingrafenstein gelangt. Das ist ein Porphyrfelsen, der senkrecht mehrere hundert Fuß ab stürzt und von dessen Gipfel in schwindelnder Höhe man gerade in die spiegelnde Fluth der Nahe hinabsehen kann, welche den Fuß des Felsens bespült. Der Feldsteinporphyr, der hier die Masse des Gebirges bildet, zerklüftet sich, ähnlich dem Basalt, doch nicht so regelmäßig, in säulenartige Stücke; der Rheingrafenstein ist gleichsam eine solche Säule, welche zu gleicher Zeit einen Beweis liefert von den gewaltigen Revolutionen des Erdinnern, und ein Zeuge ist von den ungeheuren Kräften, welche die Erhebungen so großer Felsmassen bewirken können. Vom gegenüberliegenden Ufer der Nahe gesehen, macht der Felsen einen imposanten Eindruck. Das röthliche Gestein ist ganz nackt und gestattet kaum stellenweise einen dünnen, kümmerlichen Anflug der genügsamsten Lebermoose, die mit der Nahrung vorlieb nehmen, welche der an der senkrechten Fläche hängen bleibende Staub ihnen zuführt. Der Felsen hat seinen Namen von einer stolzen Burg, die einst hier vogelnestartig thronte, und Schrecken über die umliegende Gegend verbreitete. Jetzt sind von der Residenz der Rheingrafen nur noch schwache Trümmer vorhanden.

Ein freundliches Dörfchen, Münster am Stein, liegt zu den Füßen des Rheingrafensteines am linken Ufer der Nahe; in der Nähe desselben der Rothenfels, eine Reihe schroff abfallender Felswände, die dem Westen zugewendet sind, und die des Abends bei untergehender Sonne im wundervollsten Roth südlicher Färbung leuchten. Diese Felsen bilden den Absturz eines Bergrückens, auf dem ein vorzüglicher Wein gebaut wird, er ist in dieser Gegend unter den Namen Rothenfelser sehr geschätzt. Einer der bastionartigen Vorsprünge von Rothenfels hat eine traurige Berühmtheit erlangt durch den Tod eines Preußischen Postsekretairs, der vor einigen Jahren dort in den Abgrund stürzte. Er hatte sich unvorsichtig dem Felsrande zu sehr genähert, haschte scherzend nach einem Schnupftuche, das er in die Höhe geworfen, glitt aus und verschwand vor den Augen seiner Begleiter, unter denen sich seine Braut befand. Auf den Steinen der Tiefe fand man ihn entseelt und zerschmettert wieder.

An den Rothenfels und den Rheingrafenstein, zwei so schöne Punkte, reiht sich würdig, das Kleeblatt herzustellen, die Ebernburg an. Sie liegt auf einer Anhöhe im Gesichtskreise der vorgenannten Orte, und war ehemals Sitz und Eigenthum des Franz von Sickingen Inmitten des von der Zeit verschont gebliebenen Gemäuers ist ein Gasthaus im mittelalterlichen Geschmack aufgebaut, in welchem den Besuchern Gelegenheit geboten wird, sich an neudeutschem Wein und altdeutschen Erinnerungen zu laben und zu stärken Es sind dort verschiedene Ueberbleibsel vergangener Zeiten aufbewahrt, wie alte verrostete Waffen und Werkzeuge, Wappen, Inschriften u dgl. m.

Eine Stunde von der Ebernburg entfernt, befindet sich eine andere Burgruine von bedeutendem Umfange, der Bamberg. Ihre zerbrochenen Mauern bedecken eine weite Strecke und die zertrümmerten Reste gewaltiger Gebäude und dicker Wände befinden sich in den verschiedensten Formen umher verstreut. Da die Lage von Bamberg weniger malerisch ist, so ist hier nichts anderes zu bewundern, als die Zerstörungswuth der Menschen, die hier buchstäblich keinen Stein auf dem anderen gelassen, und eine starke Veste im eigentlichsten Sinne des Wortes dem Erdboden gleich gemacht hat.

Bei dem Bamberge im Thale wird die Aufmerksamkeit des Reisenden durch einen sonderbaren Felsen, der die Gestalt einer menschlichen Figur hat, gefesselt. Er ist wohl 50 Fuß hoch und steht abgesondert von allem übrigen Gesteine. Dieser Felsen erinnert unwillkührlich an die Adersbacher Gebilde, den Zuckerhut, Bürgermeister u. s. w., er besteht aber nicht wie diese, aus Sandstein, sondern ist, wie die umgebenden Berge, Porphyr, der hier in einer einzelnen Säule emporgehoben worden ist.

Vermischtes.

Die „Neue Münchener Ztg." meldet Folgendes: Gerbermeister Benario von Obernbreit, auf einer Durchreise durch Roth begriffen, hatte am 16. d. Mts. Vormittags von 11 bis $11\frac{1}{2}$ Uhr und nach dem Mittagessen etwa $\frac{3}{2}$ Stunden lang an zwei erfolglosen Versuchen des Tischrückens Theil genommen und später sich in ein Zimmer begeben, wo ein dritter Versuch gelungen war, an welchem er jedoch sich nicht betheiligte. Alsbald nach seiner Ankunft in diesem Zimmer war er umgefallen und nach ungefähr einer Viertelstunde verschieden. Benario war bei diesem Versuche weder mit dem Tische, noch mit den experimentirenden Personen in Berührung gekommen. Dieser Todesfall bei einem kränklichen an der Gicht leidenden Manne ist nach der Ansicht des Gerichtsarztes verursacht durch die Aufregung, welche der mehrmalige Versuch des Tischrückens hervorbrachte, sowie durch den hierbei stattgefundenen Aufenthalt in einem kalten Zimmer, welches zusammengenommen die tödliche Apoplexie zu erklären hinreichend ist. Wenn also auch aus diesem Unglücksfalle nicht voreilig geschlossen werden darf, daß bei dem Tischrücken ein geheimnißvolles Agens oder Fluidum thätig sei, dessen perverse Richtung auch einmal gelegentlich ein Glied der Kette todt schlagen könne, so darf und muß man doch aus demselben schließen, daß die geistige und körperliche Anstrengung während dieses Experiments, die Gegenwart vieler Menschen in kalten oder vielleicht zu warmen Räumen einen nachtheiligen Einfluß üben könne auf sensible, einen tödtlichen auf Individuen, die zum Schlagfluß disponirt sind.

willen ausgedrückt, als die Preußen vor mir vorbeimarschirt seien; mein Ausdruck sei ihm aufgefallen; es habe geschienen, als suche meine Begleiterin mich zu beruhigen und von lauten Ausbrüchen meines Unwillens abzuhalten; meine Entrüstung habe augenscheinlich dem Einmarsche der Preußen zu gelten geschienen." Dies die Sache, wegen deren ich meiner Aemter verlustig gegangen bin. Ich habe sie mit den Worten der Akten erzählt, werde weder von der Staats-Regierung noch von sonst Jemandem eine Widerlegung meiner Erzählung erfahren, und fordere alle öffentlichen Blätter, die Ansprüche auf Ehrenhaftigkeit machen, zur Aufnahme dieser Darstellung in ihren Spalten auf, um den mehrfach umlaufenden, meiner Ehre nachtheiligen Entstellungen entgegen zu wirken Eine genauere Erzählung des Prozesses behalte ich übrigens einer besonderen Broschüre vor. Fortan werde ich hier die Advokatur und das Notariat betreiben, wozu das Königl. Ministerium der Justiz mich ausdrücklich für berechtigt erklärt hat. Dr. Ludwig Höpfner, vormals Königl. Appellationsrath, Mitglied der Gesetzgebungs- und Staatsprüfungs-Kommission.

— Mit dem 1. Mai d. J. wird die neue Sicherheits-Polizeibehörde am hiesigen Orte, unter dem Namen Königliche Polizei-Direktion, in Wirksamkeit treten. (Dr. J)

Kassel, den 24. April. Die Rückkehr Sr. K. Hoheit des Kurfürsten von Berlin ist gestern Abend zwischen 11 und 12 Uhr erfolgt. — Das schon gemeldete Gerücht von einer beabsichtigten Ausschließung mehrer Deputirten aus der Ständeversammlung hat sich in Betreff der Herren Weinzierl und Preßler bestätigt. Die Regierung hat zu dieser Maßregel die „Mitwirkung" der Ständeversammlung in Anspruch genommen. Sie stützt ihr Ansinnen auf §. 61 beziehungsweise §. 50 der Verfassungs-Urkunde, nach welchem ein Abgeordneter seine Eigenschaft als solcher verliert, wenn er „wegen solcher Vergehungen, die entweder nach gesetzlicher Bestimmung oder nach allgemeinen Begriffen für entehrend zu halten sind (worüber in letzterem Falle die Ständeversammlung zu entscheiden bat) vor Gericht gestanden, ohne von der Anschuldigung völlig losgesprochen worden zu sein." Die Anklage gegen Herrn Weinzierl, als Mitglied der steuerverweigernden Ständeversammlung, lautet auf Aufruhr und die gegen Herrn Preßler als Mitglied eines politischen Vereins zu Hanau, welcher den Freischaarenzug nach Baden begünstigt haben soll, auf Hochverrath. Diese Vergehen sind nach unserer zur Zeit noch geltenden Gesetzgebung mit entehrenden Strafen bedroht; also auch nach „gesetzlichen Bestimmungen" als entehrend anzusehen. In dieser Weise interpretirt die Regierung und auch die Majorität des ständischen Rechtspflegeausschusses, welche auf Zustimmung zu der beabsichtigten Ausschließung angetragen hat. Ob die Ständeversammlung in demselben Sinne ihre Entscheidung abgeben wird, dürfte vielleicht in Rücksicht auf die dermalige Stimmung zu bezweifeln sein. — Der Deputirte Weinzierl ist durch Regierungsbeschluß auch als Mitglied des Bürgerausschusses zu Fulda wegen der nämlichen Anklage suspendirt worden. (Fr. Ztg.)

Schweiz.

Bern, den 23. April. Der tollkühne Putschversuch in Freiburg hatte folgenden Verlauf: „Gestern Morgen 4 Uhr wurde die Stadt durch Generalmarsch geweckt; „die Bauern sind in Masse vor den Thoren!" schrie es durch alle Straßen. Die Gensd'armerie und einige Artilleristen stellen Kanonen vor dem Arsenal auf, um die Straßen zu bestreichen. Um 5 Uhr versammelt sich der Staatsrath und seine Kanzlei in dem Stadthaus. Man hört einige Schüsse; es heißt, die Bauern seien Meister eines Thores und des Collège — 5½ Uhr. Man führt drei gefangene Bauern auf die Hauptwache. Ein Offizier mit einem Tambour und einem Piquet Soldaten proklamirt den Belagerungszustand der Stadt. — 6 Uhr. Drei Kanonenschüsse ertönen; einzelne Flintenschüsse lassen sich ununterbrochen hören. Die Bürgergarde versammelt sich zum Theil ohne Uniform. Man bewaffnet jeden Bürger, der sich anbietet. Die Schüsse werden lebhafter, ununterbrochenes Kanonenfeuer; man hört einige reihenweise Flintenschüsse. — 6 Uhr 20 Minuten. Ein junger Mensch kommt, schwenkt einen Säbel, der dem Oberst Perrier gehöre. Letzterer kommt als Gefangener, bekleidet mit einer Blouse und am Kopf verwundet. Es heißt, er sei an der Spitze der Bewegung gewesen, sei mit 3—400 Bauern gegen die Stadt gezogen und habe sogleich das Lyceum genommen, wo aber alle umzingelt worden seien. — 7 Uhr. Man bringt zahlreiche Haufen gefangener Bauern ein, sie hatten große Fahnen mit Inschriften. Die im Arsenal vereinigten Gefangenen werden durchsucht und in die Kirche Notre-Dame eingeschlossen. Man hat sich hauptsächlich in der Umgegend des Lyceums, des die Stadt dominirenden ehemaligen Jesuiten-Kollegiums, ferner bei dem zunächst dabei befindlichen Stadtthore und in der Kirche des Gebäudes selbst geschlagen. Mehre Bauern sind todt und eine große Zahl verwundet; auch unter den Gensd'armen und Bürgergardisten sind Todte und Verwundete. — 8 Uhr. Der Kampf ist beendigt; die Zahl der Gefangenen beträgt ungefähr 200. Sie hatten sich in den Gebäuden und der Kirche des Collège festgesetzt und ergaben sich, als sie sich umringt und auf dem Punkte sahen, niedergemetzelt zu werden. Der schwer verwundete Oberst Perrier ist ins Spital und sein Bruder auf die Hauptwache gebracht worden. Der bekannte Carrard befindet sich unter den Todten. Er wurde, mit Wunden bedeckt, noch mit zwei andern Bauern todt bei der Brücke des Lyceums gefunden. — 8½ Uhr. Man fängt an, Verhaftungen in der Stadt vorzunehmen. Eben führt man den Hrn. A. v. d. Wind als Gefangenen in die Kirche Notre-Dame." Bis dahin gehen die Berichte der Freiburger Blätter. Andere Berichte melden: „Oberst Perrier wäre ohne Zweifel massakrirt worden, wenn nicht der Kommandant der Bürgergarde, Hr. Gerber, dem er sich zu Füßen warf, ihn gerettet hätte. Hr. Charles, der Präsident des bekannten Komité von Posieux, wurde beim Thor von Romont gesehen; er trug das Armband des Sonderbundes. Die Fahnen des Landsturms trugen das Bild der heiligen Jungfrau. Auch die Herren Wuilleret, Weck und Jollet sind gefangen." — Ueber den Kampf am ehemaligen Jesuiten-Kollegium vernimmt man folgendes Nähere: „Oberst Perrier führte die Leute der Gegend von Romont bis Payerne ins Feld. Sie zogen auf der Straße von Lausanne her und erreichten gegen 5 Uhr die Stadt, wo sie durch die Porte des Etangs eindrangen und sich des Kollegiums und des Zeughauses hinterm Pensionat bemächtigten Sie nahmen 150 Gefangene der Kantonsschule und erklärten die Zöglinge für Gefangene. Major Gerber übernahm das Kommando über die Bürgerwehr. Ueber die beiden Treppen zogen Scharfschützen und durch die Rue de Lausanne die Artillerie auf das Kollegium zu. Die letztere eröffnete das Kartätschenfeuer gegenüber dem Lyceum; die Scharfschützen nahmen das Gebäude von Süden und Osten. Der heiße Kampf dauerte eine Stunde. Da kam ein Priester mit weißer Fahne gegen eine Kanone gelaufen und rief, man wolle sich ergeben. Die Kommission der Bürgergarde ernannte hierauf ein Kriegsgericht von 11 Mitgliedern, dessen Großrichter Herr Oberst-Lieutenant Tschachtli ist. Herr Mauron von der Central-Polizei trat als Ankläger auf und trug auf 30jährige angemessene Zwangsarbeit für Oberst Perrier an. Perriers Schwager, Hauptmann Landerset, vertheidigte ihn sehr gut. Er protestirte gegen das Kriegsgericht, weil ein eidgenössischer Oberst nur von Seinesgleichen verurtheilt werden könne. Das Gericht nahm jedoch an, der Angeklagte habe als Bürger gehandelt, und verurtheilte ihn gestern Abend zu 30 Jahren Zwangsarbeit." Nach einer heute Morgen eingetoffenen telegraphischen Depesche wollten letzte Nacht einige wüthende Bürgergardisten das Gefängniß stürmen und Perrier erschießen. Die Ruhe war aber bald wieder hergestellt. Heute wird die Regierung schon den Belagerungszustand wieder aufheben und den ordentlichen Gerichten den Lauf lassen. Die Bürgergarde der Broye ist eingetroffen, auch von anderer Seite zog Hülfe herbei, wurde aber abbestellt. (Fr. J.)

Basel, den 23. April. Reisende aus dem Berner Seeland erzählen, daß der Murtener Bezirk gestern Morgen in Masse nach Freiburg aufgebrochen sei, um die Regierung zu unterstützen. Diese sei indessen schon Meister gewesen. Das Gerücht, daß standrechtliche Exekutionen stattgefunden hätten, bevor ein Veto des Bundesraths erfolgen konnte, hat sich nicht bestätigt. Daß man in Bern den Vorgang erst spät erfuhr, liegt an den Insurgenten, welche die Telegraphendrähte abgeschnitten hatten. Ihre Stärke, d. h. die Zahl derjenigen, die sich zu kommen verpflichtet hatten, soll 1200 Mann betragen haben; es erschienen jedoch nur 400, die sich gut schlugen. Die anderen scheinen durch die allerorts sich sammelnden Soldaten, besonders durch Kavallerie und Artillerie, zurückgeschreckt worden zu sein. (Fr. P. Ztg.)

Frankreich.

Paris, den 25. April. Herr Guizot präsidirte gestern im Oratoire der öffentlichen Sitzung der Gesellschaft zur Ermunterung des Elementar-Unterrichts unter den Protestanten. Er eröffnete dieselbe durch eine Rede, worin er darstellt, daß Frankreich nur durch den christlichen Glauben gerettet werden könne. Das protestantische und katholische Frankreich habe sich nach den trostlosen Tagen von 1848 in die Arme der christlichen Religion geworfen und ihr zugerufen: „Wir gehen unter, rette uns!" Hierauf besprach der Redner den Einfluß, den die Religion auf die Gemüther wieder gewonnen habe, wobei er die Freiheit, und vor allem die Gewissensfreiheit als ein Bedürfniß unserer Zeit darstellte, dem die christliche Liebe genügen müsse. Zum Schlusse forderte er die Konfessionsgenossen auf, den protestantischen Kindern eine christliche Erziehung zu geben. Das sei der beste Dienst, den man ihrem zeitlichen und ewigen Wohle, den man der Kirche und dem Vaterlande leisten könne.

— Man theilt der „Köln Ztg." eine Probe aus den Briefen des Herrn v. Larochejaquelin mit, die von nicht geringem Interesse seyn wird. Nachdem Herr v. Larochejaquelin im Eingange versichert, daß er der Regierung nicht schmeicheln wolle und diese Schrift nur aufsetze zur Genugthuung seiner Freunde, fährt er fort: „Es gab nur drei Wege, um die traditionelle Monarchie in Frankreich wieder herzustellen: den auswärtigen, den Bürgerkrieg, oder die Berufung auf den National-Willen. Den auswärtigen Krieg! Man weiß nur zu gut, welches die Folgen einer feindlichen Invasion sein würden." Bei dieser Gelegenheit erinnert sich Herr v. Larochejaquelin an eine Zusammenkunft, die er im Jahre 1828 mit dem verstorbenen Könige von Preußen hatte. Er erzählt darüber Folgendes: „Ich werde mich mein ganzes Leben lang an den tiefen Eindruck erinnern, welchen im Jahre 1828 die Worte des verstorbenen Königs von Preußen auf mich hervorbrachten. Er hatte mir die Ehre erwiesen, mich nach Potsdam einzuladen. Nach der Tafel sah ich eine Karte an, auf welcher verschiedene Festungspläne waren. Der König näherte sich mir und sagte, trotz seines sonst ernsten Wesens und seiner großen Güte, nicht ohne Bitterkeit: „„Sie betrachten da die Pläne von drei wichtigen, Ihnen gehörigen, Festungen: Metz, Straßburg und Besançon. Wir haben 1815 einen großen Fehler begangen, indem wir sie nicht nahmen (der König wird wohl gesagt haben: „zurücknahmen"). Aber wenn sich jemals wieder die Gelegenheit bietet, werden wir weniger ungeschickt sein."" Ich antwortete dem Könige mit Bewegung: „Ich hoffe, Sire, daß dieser Fehler niemals wieder gut zu machen ist."

Großbritannien und Irland.

London, den 25. April. Die Königin, die so weit hergestellt ist, daß sie schon morgen oder übermorgen eine Spazierfahrt ins Freie machen wird, ist, wie es heißt, entschlossen, bis zur letzten Woche im Monat Mai auf der Insel Wight zu verweilen und ihren Geburtstag daselbst im Kreise ihrer Familie zu feiern. Se. Majestät der König von Hannover ist eingeladen worden, den jungen Prinzen aus der Taufe zu heben, und man hofft auch auf die Anwesenheit Ihrer K. Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin v. Preußen bei dieser Feierlichkeit, die auf die Mitte des Monats Juni hinausgeschoben ist.

Die im ganzen Lande veranstalteten Geldsammlungen, um dem verstorbenen Herzog von Wellington durch Errichtung eines wohlthätigen Instituts ein Denkmal zu setzen, haben bis jetzt an 80,000 Pfd. ergeben. Es soll damit eine nach dem Namen des gefeierten Helden genannte Schule zur Erziehung armer Offizierswaisen begründete werden. Prinz Albert wird den Grundstein zu dem neuen Gebäude legen und die Königin will diese Feierlichkeit mit ihrer Gegenwart beehren.

Vorgestern kam die Anklage gegen Herrn Hale wegen der von der Polizei zu Rotherhithe aufgefundenen Munitions Vorräthe, als deren Eigenthümer sich der genannte Fabrikant erklärt hat, vor dem Polizeigericht von Bow-Street zur Verhandlung. Herr Bodkin und Herr Greenwood, welche im Namen der Krone die Anklage leiteten, brachten eine beträchtliche Anzahl von Zeugen, darunter einen Artillerie-Offizier, einen Chemiker und einen Arsenal-Inspektor, bei, um zu beweisen, daß die zu Rotherhithe konfiszirte Füllung, obgleich ungekörnt, alle Eigenschaften des Schießpulvers besitze. Einige Konstabler sagten aus, daß sie eine Pistole damit geladen und dieselbe abgefeuert hätten; die Wirkung sei dieselbe, wie die von gekörntem Schießpulver gewesen. Herr Clarkson dagegen, der Anwalt für die Vertheidigung, behauptete das Gegentheil. Die Herren Curteis und Harvey, aus deren Pulver-Fabrik Herr Hale die Füllung bezog, erklärten, daß sie derselben den Namen „Komposition" gäben und in jeder Beziehung von Schießpulver unterschieden. Auch Dr. Ure, ein alter Chemiker, sprach der Komposition den vollen Grad der Explosivkraft ab, der sie für die Nachbarschaft gefahrbringend machen würde, und versicherte, daß sie sich durchaus nicht zur Gewehrladung eigene. Der Wortlaut der angeführten Parlaments-Akte, schloß Herr Clarkson, finde daher auf den Fall keine Anwendung. Herr Henry, der Polizeirichter, nahm sich Bedenkzeit und verschob die Entscheidung bis Donnerstag, wo noch einige andere Klagepunkte gegen Herrn Hale vorgebracht werden sollen. Bis jetzt handelte es sich nur darum, ob Herr Hale eine größere als die erlaubte Quantität Schießpulver innerhalb drei Miles von der City liegen hatte (200 Pfund sind einem Fabrikanten, 50 Pfd. einem Privatmann gestattet, und 260 Pfd. wurden konfiszirt), und ob derselbe daher eine Geldstrafe von 2 Sh. für jedes Pfund zu zahlen habe. Aber Herr Bodkin bemerkte, die Regierung habe noch andere Gründe, als die bis jetzt erklärten, zu dieser gerichtlichen Verfolgung. Man ist daher gespannt auf die Donnerstags-Verhandlungen. Die „Times" legt ein bedeutendes Gewicht auf die erwähnte Bemerkung des Herrn Bodkin's und sagt: „Es wäre ein Unsinn, zu glauben, daß die energischen Maßregeln, die in diesem Fall unter der unmittelbaren Leitung der Regierung und des ministeriellen Fiskals ergriffen wurden, blos den Zweck hatten, eine so geringfügige Geldbuße einzutreiben. Wir sind überzeugt, daß etwas Bedeutenderes zu enthüllen ist, als das Publikum ahnt. Wenn man uns nicht merkwürdig falsch berichtet hat, so werden noch einige wichtige Zeugen vorkommen, die in der Anklage gegen Hrn. Hale nicht gehört worden sind, denn er figurirt blos als Agent und Raketenfabrikant für Andere. Es ist offenbar unverträglich mit der gewöhnlichsten Vorsicht für die öffentliche Sicherheit und die Interessen des Landes, daß faktische Kriegsrüstungen in einer Privatfabrik stattfinden, ohne daß man ihren Zweck und ihre Bestimmung erfahren kann. So weit Herr Kossuth betheiligt ist, steht die Sache auf dem alten Fleck, denn obgleich noch keine Zeugenaussage ihn kriminirt hat, so ist andrerseits auch keine gemacht worden, um ihn von Verdacht zu reinigen, oder einen anderweitigen Eigenthümer der konfiszirten Artikel nachzuweisen. Herr Hale, das ist klar, wurde von Jemand beschäftigt und bezahlt. Wir haben ein Recht, zu fragen, von wem? Die Regierung wird mit dieser Beschlagnahme nichts ausgerichtet haben, wenn sie nicht zeigt, aus welchem Grund die Fabrik in Rotherhithe ihre Aufmerksamkeit und ihren Verdacht in so ungewöhnlichem Grade erregt hat." Die anderen Blätter enthalten sich jeder Bemerkung über das Polizeiverhör in Bow-Street und bringen dagegen ein von Kossuth an Kapitän Mayne Reid gerichtetes Schreiben, welches in auffallender Sprache gegen die Englische Regierung darüber Beschwerde führt, daß dieselbe sein Thun und Treiben von der geheimen Polizei überwachen lasse. Unter dem Ministerium der Grafen Derby sei seine Wohnung täglich von Mitgliedern dieser Polizei beobachtet worden, welche die Nummer jedes vor seiner Thür haltenden Kabriolets aufgezeichnet hätten. Dies habe mit dem Rücktritt des vorigen Ministeriums aufgehört, aber bald nach der Oberhaus-Debatte über die Flüchtlinge sei dasselbe Verfahren nicht nur erneuert, sondern noch verschärft worden; jede Person, die ihn zu besuchen gekommen, habe man notirt, und die geheimen Agenten hätten den Auftrag gehabt, im Nothfall seinen Besuchern nachzufahren und ihre sonstigen Verbindungen zu erforschen. Als er von Notting-Hill ausgezogen, habe sich ein Mitglied der Polizei als Lastträger verkleidet und bei der Fortschaffung seiner Möbel die Gelegenheit gewonnen, seine Effekten und zu durchsuchen. Ein Drucker und Schreibwaarenhändler in Notting-Hill, Herr Dunford, habe ihm (Kossuth) alle diese Mittheilungen über seine polizeiliche Ueberwachung gemacht und sei bereit, für die Wahrheit der Angaben mit seinem Eidschwur einzustehen. Endlich müsse er erwähnen, daß ein sehr wichtiger Brief, den er als Einlage eines Schreibens an einen Freund abgeschickt, nicht angekommen sei. Sein Freund habe das Schreiben, welches die wichtige Einlage enthielt, nicht empfangen, und auf dem Hauptpostamte in London wolle man von dem Briefe nichts wissen. Die „Morning Post", das einzige Blatt, welches den Kossuth'schen Brief schon heute bespricht, erklärt die Beschwerden Kossuth's nicht mehr hypothetisch und fragend, als positiv und thatsächlich, und fügt die Bemerkung hinzu, daß sich darin die unwissende Voreiligkeit eines revolutionären Charlatans in ihren wahren Farben zeige; für den gesunden Menschenverstand der Engländer liege eine heilsame Lehre in der merkwürdigen Unverschämtheit und verhärteten Undankbarkeit dieses sonst energischen und scharfsinnigen Demagogen, der sich kein Gewissen daraus mache, dem Lande, das zu seiner Rettung und Beschützung so großen Unannehmlichkeiten und Animositäten getrotzt habe, seine Dankesschuld in solcher Münze zu zahlen.

Dänemark.

Kopenhagen, den 25. April. Die „Fünfundvierziger", welche gegen die Erbfolgebotschaft stimmten, haben in diesen Tagen Versammlungen gehalten, um darüber zu berathen, ob sie an die Wähler eine Erklärung hinsichtlich ihrer Abstimmung auf dem Reichstage erlassen sollten oder nicht; sie haben sich für das letztere entschieden. Inzwischen hat vorgestern eine andere Eiderdänische Demonstration stattgefunden. Der bekannte Exminister Professor Clausen, der Rektor der hiesigen Universität, feierte nämlich an diesem Tage seinen 60. Geburtstag. In dieser Veranlassung verfügten sich 6 — 700 hiesige akademische Bürger (Professoren, Akademiker und Studenten), so wie Beamte und Nichtbeamte, welche an der hiesigen Universität studirt haben und noch „akademische Bürger" sind), in die Wohnung des Rektors, um ihm ihren Glückwunsch darzubringen. Zur Feier des Tages wurde zuerst ein zu diesem Zweck gedichtetes Lied abgesungen, worauf Clausen seinen Dank für die ihm gewordene Aufmerksamkeit und Anerkennung aussprach. In seiner Anrede an die Anwesenden erklärte er es für eine unabweisliche Pflicht aller Männer der Wissenschaft, sich bei der gegenwärtigen Lage des Vaterlandes vom politischen Kampfe nicht entfernt zu halten und behauptete schließlich, daß die Opposition, der er angehöre, einen monarchischen Standpunkt und einen geschichtlichen Rechtsboden habe. Schließlich forderte er darauf die Anwesenden auf, dem König, dem Vaterlande und der grundgesetzmäßigen Freiheit ein Hoch zu bringen, welche Aufforderung mit einem neunmaligen Hurrah und darauf mit einem enthusiastischen Lebehoch auf Clausen selbst beantwortet wurde.

Italien.

Rom, den 16. April. Ein Waffendepot ist in einem hier etablirten Genueser Hause entdeckt worden. Man hat ein neues Manifest von Mazzini mit Beschlag belegt, welches hier im Umlauf gesetzt war. (Indép. B.)

Amerika.

New-York, den 2. April. Der Vorstand des leitenden Comite's unserer Welt-Industrie-Ausstellung war in den letzten Tagen in Washington und hatte eine Unterredung mit unserem von den Aemterjägern noch sehr bedrängten Präsidenten. Herr Pierce nahm die ihm von Hrn. Ledgwick überbrachte Einladung, die Eröffnung der Ausstellung mit seiner Gegenwart zu beehren, sehr bereitwillig an. Der Staats-Sekretär gab Hrn. Ledgwick unter Anderem die Zusicherung, daß die von den Europäischen Höfen, Fabriken und Manufakturen eingesandten Industrie- und Kunstgegenstände den gewöhnlichen Bestimmungen des Zollamtes keineswegs unterworfen werden sollen. Die Anwesenheit des Präsidenten wird voraussichtlich die Zahl der erwarteten Gäste noch vergrößern. Wie ich höre, werden auch die an der Spitze der Brittischen Provinzen von Nordamerika stehenden Würden-

träger zur Eröffnung der Ausstellung erwartet, und eben so die Gouverneure der verschiedenen Staaten der Union. Wir haben demnach die Aussicht, hier eine Versammlung von Amerikanischen Staatsmännern zu sehen, wie sie noch nie auf Einem Punkte unseres Festlandes beisammen war. — Der „schwarze Schwan", eine Negerin, die sich dem Gesange widmete, gab vorgestern ein Konzert in der Metropolitan-Hall vor einem großen, sehr gemischten Publikum. Neger wurden nicht zugelassen, weil, wie die Sängerin in einem Entschuldigungsschreiben an ihre schwarzen Brüder sagt, die Besitzer des Konzertsaales dies zur Bedingung gemacht hatten. Die Sängerin, die viel mehr Stimme als Schule zeigte und sich vortrefflich zu präsentiren weiß, wurde mit Beifall aufgemuntert. Sie geht am 6. April nach Europa, um dort ihre Stimme auszubilden. Sie sehen, die Neger schreiten vor, da sie sich auch den Künsten widmen. Sieht man jetzt einen bedeutenden schwarzen Tragöden in Europa, so wird man vielleicht in einigen Jahren dort unseren „schwarzen Schwan" gleich einer Lind und Sontag feiern!

— Der Luftschiffer Petin, welcher in Paris und London sich vergeblich bemühte, die zum Bau eines Luftschiffes nach seinem System nöthigen Gelder aufzubringen, ist jetzt in Nordamerika, wo seine Ideen eine günstigere Aufnahme fanden. Gleich nach seiner Ankunft in Neu-Orleans wurde eine Subscription eröffnet und ein Capital von 500,000 Fr. zusammen gebracht. Petin ist nach New-York gereist, um das zu seinem Luftschiffe nöthige Material einzukaufen. Er hat sich verpflichtet, die Reise von Neu-Orleans nach Frankreich in 36 Stunden zu machen.

China.

Bombay, den 29. März. Die „Bombay Times" spricht die Ansicht aus, England solle die Rebellion in China benutzen, um daselbst seinen Einfluß zu verstärken und seine Handelsverbindungen zu erweitern. In den ersten Tagen des April sollte zu Bombay der erste Eisenbahnflügel feierlich eröffnet werden. Hierbei erwähnen wir einer in den Englischen Zeitungen vom 25. April enthaltenen telegraphischen Depesche aus Triest vom 24. April: „Den letzten Berichten aus China, vom 12. März zufolge, war Nanking am 19. Februar den Rebellen in die Hände gefallen, und war man der Ansicht, daß sich die regierende Dynastie nur noch durch die Intervention der Europäischen Mächte werde behaupten können."

Locales 2c.

Posen, den 28. April. In Betreff des mehrfach erwähnten Projekts des Gutsbesitzers Herrn Bandelow zur Errichtung einer ritterschaftlichen Bank in hiesiger Provinz, fügen wir zur Begründung unserer in Nr. 93. d. Ztg. ausgesprochenen Meinung von der Unausführbarkeit des Planes Folgendes hinzu:

Nach dem Antrage des Hrn. B. soll, wie dies unser Berliner Correspondent in Nr. 96. schon vorher richtig andeutete, der bei der Landschaft angesammelte, ihr eigenthümliche Fonds von circa Einer Million Thaler das Grundkapital der zu errichtenden Bank bilden und eine diesfällig zusammen zu berufende General-Versammlung der Landschaft die Hergabe beschließen. — Der Herr Antragsteller scheint hierbei von der Ansicht auszugehen, daß der gedachte Fonds baar asservirt sei und will, daß die Landschaft, auf die Gewähr desselben hin, 1 Million à 4 pCt. verzinsliche Obligationen ausstelle, eine gleiche Summe Zettel emittire, Wechsel à 6 % diskontire und hierbei von der Beibringung des Giro's einer hier domicilirten sicheren Person absehe, endlich Lombard-Darlehne gegen 5 % Zinsen gewähre.

Aus der in Nr. 227. d. Ztg. pro 1852 enthaltenen Bekanntmachung der General-Landschafts-Direktion geht hervor, daß Ende September v. J. der eigenthümliche Fonds des Credit-Vereins in Posener $3\frac{1}{2}$ und 4prozentigen Pfandbriefen, zusammen 948,140 Rthlr., betrug. Derselbe liegt also nicht baar und zinslos da. Dieser Fonds, in dem ohne Zweifel die bis zur Auflösung des Creditverbandes demselben vom Staate zinslos vorgeschossenen 200,000 Rthlr. enthalten sein werden, hat nach §. 324. der Credit-Ordnung vom 15. Dezbr 1821 die Bestimmung: zur Bestreitung der Unterhaltungskosten, zur Deckung der ausbleibenden Zinsen und „unvermutheter Ausfälle" zu dienen, auch darf die General-Versammlung (§. 180. l. c.) nichts zu ihrer Entscheidung und Berathung ziehen, „was die Gerechtsame der Gläubiger gefährden könnte."

Wir vermögen hiernach nicht einzusehen, wie man die Hoffnung hegen kann, der Staat werde auf einen mit solchen Verpflichtungen belasteten Fonds die Emission von Obligationen und Noten gestatten. Denn beim Eintritt kritischer Zeiten wird der Pfandbriefsgläubiger von der Befugniß der Kündigung Gebrauch machen und baare Befriedigung verlangen, aber auch der Noteninhaber wird den Umtausch in Courant fordern. Wem soll in solchem Falle das Institut zuerst gerecht werden, und würde der Courswerth der Pfandbriefe, bei solcher Alterirung des verpfändeten Fonds, auch in ruhiger Zeit nicht sofort sinken?

Mehr Anspruch auf Berücksichtigung hat unseres Erachtens das schon früher anderweit angeregte Verlangen, einen entsprechenden Theil des eigenthümlichen Fonds den berechtigten Gutsbesitzern noch vor Beendigung der Amortisation dadurch gleichsam anticipando zu übereignen, daß der von gedachtem Fonds auf den einzelnen derselben verhältnißmäßig fallende Pfandbriefs-Antheil dem Pfandbriefsgläubiger gekündigt und der gekündigte Betrag im Hypothekenbuche gelöscht werde, weil auf diese Weise das verpfändete Gut und dessen Besitzer um so viel ex nexu debendi gelangen und die Sicherheit des Gläubigers wegen des Restes nicht angetastet wird.

Der Kredit, über dessen Mangel in unserer Provinz geklagt wird, setzt überall, wo er gewährt werden soll, Sicherheit für die zu leistende Hülfe voraus. Wo diese Sicherheit vorhanden und die Rückgewährung für das, was gegeben worden, zur stipulirten Zeit bestimmt zu erwarten ist, kann derselbe mit übermäßigen und wucherischen Zinsen nicht belastet sein. Wenn hiernach in unserer Provinz der Kredit beschränkter und der Zinsfuß namentlich für den Landwirth höher als anderswo ist, so liegt die Ursache nach unserer Meinung eben darin, daß bei dem Kreditgeber die befestigende Macht der Zuversicht in die consolidirten Verhältnisse des Kreditnehmers und dessen Zuverlässigkeit bei uns noch zu wenig allgemein geworden ist.

Erst wenn ein solches Vertrauen mehr Fuß gefaßt haben wird, kann ein größeres Zuströmen fremder Kapitalien und, in Folge dessen, ein Herabgehen des Zinsfußes erwartet werden. — Wir erinnern zum Beweise an die Leichtigkeit und Wohlfeilheit des Geldverkehrs bis zu dem Zeitpunkte, wo im Jahre 1846 eine Unterbrechung der politischen Ruhe der Provinz und das Aufhören auswärtigen Kredits eintrat. Der Kredit bei uns wird aber, abgesehen von der so eben angeführten Veranlassung, so lange immer noch beschränkter als in anderen Provinzen bleiben, so lange Industrie, Handel und Gewerbe, also auch der Ackerbau nicht zu gedeihlicherer Entwickelung und höherer Produktivität gelangt sein werden. Die Zeitverhältnisse fordern von dem Landwirthe die Betreibung des Ackerbaues in rationeller und spekulativer Weise; hierzu ist jedoch ausreichendes eigenes oder fremdes, nicht beliebiger Kündigung unterworfenes Betriebskapital unumgänglich nöthig. Wo dieses fehlt, können Banken, welche nur temporaire Hülfe gewähren dürfen, den Geldbedarf nicht befriedigen.

Posen, den 29. April. Dem Vernehmen nach sind die Unterhandlungen, welche unser Magistrat mit Herrn Blochmann aus Dresden in Betreff der Einrichtung einer städtischen Gasbeleuchtung angeknüpft hatte, als abgebrochen anzusehen, weil Herr Blochmann die Präklusivfrist, welche ihm Behufs Einreichung übersichtlicher Vorlagen in Betreff der Anlage- und Unterhaltungskosten, so wie der Rentabilität einer Gasanstalt, deren Betrieb die Kommune übernehmen würde, ohne dem diesfälligen Anfordern zu genügen, hat verstreichen lassen. Wie wir hören, wird der Magistrat nunmehr mit den HH. Sabey und Comp. in Trier, die gleichfalls Anerbietungen gemacht haben, in Unterhandlung treten. Wir wollen wünschen, daß diese bald zum ersehnten Ziele führen mögen. Gewiß wird durch eine Gasbeleuchtung einem lebhaft gefühlten Bedürfniß der Geschäftstreibenden entsprochen; auch steht dann zu hoffen, daß die Stadt für eine zweckentsprechendere, anständigere Beleuchtung unseres Theaters durch Gas Sorge tragen wird, da die jetzige Oelbeleuchtung in der That höchst mangelhaft und unvortheilhaft ist. Möchte doch die Angelegenheit noch im Laufe des Sommers betrieben werden.

— Am 22. d. Mts. sind in Meseritz einer Wittwe mittelst gewaltsamen Einbruchs aus deren Wohnzimmer u. A. 4 silberne Eßlöffel, von denen einer mit einem Jüdischen Buchstaben bezeichnet war, 10 silberne Kaffeelöffel, 1 kleiner silberner Becher, 2 massiv silberne Messer nebst einer solchen Gabel, ein Dutzend versilberte Messer, zwei 2gehäusige silberne Taschenuhren, 8 Ellen blaustreifigen Kattun mit Blumen und 15 Rthlr. baares Geld gestohlen worden.

Bei berüchtigten Dieben sind am 25. d. Mts. 1) ein silberner Eßlöffel, ungezeichnet, mit dem Stempel des Silberarbeiters Scharten, 2) ein silberner Eßlöffel, ebenfalls ungezeichnet, mit dem Stempel des Silberarbeiters Loos, 3) ein neusilberner Vasenlöffel, 4) zwei neusilberne Eßlöffel, 5) zwei desgl. Kaffeelöffel als muthmaßlich gestohlen gefunden worden.

Posen, den 29. April. Wasserstand der Warthe: Gestern Abend 7 Fuß 7 Zoll; heute Morgen 6 Uhr 7 Fuß 5 Zoll; Mittag 7 Fuß 3 Zoll.

— Herr Professor Spiller, der übrigens durch sein Lehrbuch über Physik in der Wissenschaft sich einen Namen gemacht hat, wird am Sonntag über die physikalischen Ursachen des Tischrückens eine öffentliche Vorlesung halten.

Posen, den 29. April. Folgende Erklärung des Tischrückens, welche auf physikalischen Grundsätzen basirt, geht uns von einem Sachverständigen zur Veröffentlichung zu:

Das Unwahrscheinliche, Unglaubliche und Unbegreifliche findet stets seine Anhänger, so wie die Furcht vor Gespenstern, nie ganz geschwunden ist. Daher ist's erklärlich, daß so viele Gebildete aller Stände an eine neu entdeckte Kraft, an ein eigenes Movensfluidum glauben, welches Tische, Stühle, Hüte u. dgl. unter Auflegen der Hände verücken und bewegen, ja zum Klopfen bringen soll.

Möge daher nachstehende kurze Auseinandersetzung mit beitragen, die richtigen Gesichtspunkte festzustellen, worauf es beim Tischrücken ankommt. Legen wir mehrere Hände auf einem Tische gleichmäßig vertheilt auf, so wird zuvörderst der Schwerpunkt des Tisches über den Unterstützungspunkt hinaus, dem Tischrande genähert. Der Tisch würde umfallen, wenn, wie es auch bei einfüßigen Tischen häufig vorkommt, der Schwerpunkt einer Seite überwiegend wird, indem die Hände der entgegengesetzten Seite unbewußt nachlassen. Je mehr daher der Schwerpunkt dem äußersten Tischrande nahe liegt, um so leichter ist der Tisch zu bewegen, und ein solcher Tisch befindet sich durch's Auflegen mehrerer Hände schon in balancirender Stellung, so daß ein Minimum von Kraft dazu gehört, den Tisch auf platter Ebene nach rechts oder links zum Ausweichen zu bewegen. Bei Tischen mit vier Füßen wird daher die Ausweichung oder Bewegung um so schwerer, je näher die Füße an dem Rande des Tisches stehen; sie wird fast immer unmöglich, wenn die Tischfüße ihren Stützpunkt weit außerhalb des Umfanges der Tischplatte, wie bei einem Schemmel finden. Wir brauchen uns hierbei nur an das Stehen und Gehen des menschlichen Körpers zu erinnern. Beim Stehen muß der Schwerpunkt des Körpers immer in die Stützbasis fallen, und der Gang wird um so sicherer, je ausgedehnter die Stützbasis und je kürzer der Hebel unseres Körpers ist. Daher werden denn auch die meisten Tischrücker gefunden haben, daß nicht immer die Schwere des Tisches, sondern die Stellung seiner Füße die leichtere oder schwerere Beweglichkeit bedingt. Wie auf einer Weinflasche zwei Gabeln, in einem Korken befestigt, auf einer Nadelspitze balanciren, so ähnlich befindet sich ein nach dem Rande hin beschwerter Tisch. Die Hände üben im Anfange des Auflegens einen Druck auf die Tischplatte, welcher nicht größer ist, als die eigene Schwere; mit der Zeit jedoch, d. h. nach wenigen Minuten, tritt eine Erschlaffung der Muskelkraft ein und die Hände werden, ohne daß wir es merken, schwerer, d. h. sie üben einen weit stärkeren Druck aus. Kommt jetzt nach einer Seite ein Uebergewicht zu Stande, und irgendwo findet bei dem einen oder anderen Theilnehmer an der Kette dieses sehr bald statt, so weicht der Tisch aus. Gewöhnlich findet dieses Uebergewicht nach der rechten Seite der Theilnehmenden statt, und der Tisch weicht nach links aus. Wir beobachten dasselbe beim Gehen, wo wir stets nach links ausweichen, weil die rechten Gliedmaßen die stärksten sind. Findet in der Kette ein Wechseln der Finger statt, d. h. entsteht ein Aufwand von Zeit, so tritt erst Ruhe ein und dann durch Bedürfniß der Ruhe nach langem Stehen eine Belastung der linken Seite und die Abweichung des Tisches findet nach rechts statt.

Wer die Verschiedenheit der Muskelbewegung kennen lernen will, findet in jeder Physiologie das Nähere über willkührliche und unwillkührliche Bewegung und wird dann das Rücken des Tisches nach rechts und links zu würdigen wissen, eben so über Gefühls- und Sinnestäuschungen sich klar werden. Das Rücken jedes Tisches findet allein durch physische Kraft statt, wobei die Momente der Abspannung, Anstrengung, die Willenskraft, Sinnes- und Gefühlstäuschungen, stark pulsirende Hände und Finger und zitternde Muskeln mithelfen. Wir werden fast immer vorhersagen können, welcher Tisch und unter welchen Umständen er gerückt werden kann.

Wie aber einst ein berühmter Gelehrter und Naturforscher seine zum Hexentode verurtheilte Mutter nicht dadurch dem Verbrennen entziehen konnte, daß er ihre Unschuld darlegte, sondern dadurch allein, indem er nachwies, daß ihr alle Eigenschaften zu einer Hexe fehlten; so dürften sich auch noch Gläubige des Tischrückens finden, welche die angeführten Gründe nicht anerkennen, und denen man die Unmöglichkeit des Gelingens nachweisen muß. Diese Gläubigen mit dem Fluidum in ihren Händen, ersuche ich, den Versuch in der Art anzustellen, daß sie beim Auflegen der Hände die Handgelenke auf Stuhllehnen stützen, welche nahe beim Tische stehen. Sollte sich dann der Tisch in Bewegung setzen, so rufe ich bekehrt mit ihnen aus: „und er dreht sich doch"!

(gez.) A. Lipowitz.

♂ Fraustadt, den 28. April. Wie bald es dem bisherigen kommissarischen Bürgermeister Herrn Maschke gelungen ist, sich auch hier in unserem Orte das Vertrauen der Bürger- und Einwohnerschaft zu erwerben, davon gab der gestrige Tag den deutlichsten Beweis. Die Stadtverordneten-Versammlung faßte nämlich in ihrer gestrigen Sitzung ohne besonderen anderseitigen Antrag den einstimmigen Beschluß, denselben zum definitiven Bürgermeister zu ernennen. Das Auftreten und Benehmen des Herrn Maschke in der kurzen Zeit seiner Wirksamkeit am hiesigen Orte rechtfertigt aber auch diesen Beschluß vollständig. Derselbe wurde durch die Mittheilung dieses Beschlusses ganz überrascht und fühlte sich durch diese Aufmerksamkeit sehr glücklich. Zur Beglückwünschung wurde demselben heute früh durch die hiesige Stadt-Kapelle eine Morgenmusik dargebracht.

Von dem früheren interimistischen Bürgermeister Noack, welcher als Kommissarius der Niederländischen Regierung nach Surinam abgegangen, sind in diesen Tagen die ersten Nachrichten eingegangen. Derselbe ging am 24. Januar c. zu Schiffe und landete am 3. März c. in Surinam, von wo er unterm 6. März die Nachricht von seiner Landung und Seereise abgehen ließ. Er fand Surinam wahrhaft paradiesisch, was Klima und die Beschaffenheit der Gegend anlangt. Besonders erfreut war er darüber, in dem dortigen Gouverneur einen Deutschen, aus Sachsen, zu finden, der ihm mit der größten Freundlichkeit und Bereitwilligkeit entgegen kam. Weitere Mittheilungen konnte derselbe bis jetzt nicht machen; sobald uns derartige zugehen, werde ich nicht verfehlen, dieselben bekannt werden zu lassen.

Heute ward der Frühjahrsmarkt in Fraustadt abgehalten. Die Preise des Viehes waren bedeutend hoch, ebenso fand auch hinsichtlich der Getreidepreise ein Steigen statt. Man bemerkte aber keinesweges eine solche Lebhaftigkeit im Handel, wie früher, auch waren die Marktplätze von Marktbesuchenden lange nicht so ausgefüllt, als es sonst wohl der Fall ist.

In dem Kämmereidorfe Oberpritschen versuchte eine Bauersfrau durch Erhängen ihrem Leben ein Ende zu machen, wurde aber von ihrem dazukommenden Ehemanne noch zeitig genug losgeschnitten, so daß sie noch lebt, indessen tödtlich krank darnieder liegt.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Pariser Korrespondent des Czas schreibt in Nr. 94. über die gegenwärtige Stimmung in Frankreich gegen die Kaiserliche Regierung Folgendes:

„Wie auf ein gegebenes Zeichen haben die Belgischen und Deutschen Zeitungen in diesen Tagen viel von der Unsicherheit der Kaiserlichen Regierung, von Verschwörungen, von Verhaftungen, von Unzufriedenheiten u. s. w. gesprochen. Es läßt sich auch nicht läugnen, daß es jetzt, wie immer, viele Unzufriedene giebt; aber diese Unzufriedenheit ist größtentheils passiver Natur; eine active Unzufriedenheit zeigt sich nur in den niedern Schichten des Volkes, und wird von der Polizei leicht unterdrückt. Die Verhaftungen sollen in diesen Tagen wegen Entdeckung von Korrespondenzen mit den Emigranten zahlreich gewesen sein, indeß die Anzahl der Verhafteten weiß Niemand und wird auch Niemand erfahren. Die Kaiserliche Regierung ist im höchsten Grade wachsam, so daß ihrer Aufmerksamkeit nichts entgeht. Die Tuilerieen sind durch die Gensdarmerie und durch die Guiden gut bewacht. Die Nationalgarde hat keine Wachen in ihm; daß die Regierung aber keine Furcht vor ihr hat, sieht man daraus, daß sie ihr die Bewachung der Pariser Mairien nicht blos bei Tage, wie früher, sondern auch bei Nacht vertraut hat. Die Geschäfte gehen gut, die Börse hält sich hoch; was braucht ein ermüdetes Volk, das sich nach Ruhe sehnt, mehr? Es geht das Gerücht, daß sogar die Kaiserliche Familie, namentlich der Prinz Napoleon und die Prinzessin Mathilde, ihre gegenwärtige Stellung nur als eine temporäre betrachten, indeß werden solche Gerüchte nur von Unzufriedenen verbreitet. Sollten die Zeiten sich ändern, so müßte irgend ein wichtiges Ereigniß geschehen, durch welches das Publikum aus seiner Gleichgültigkeit geweckt würde; auch müßte die Spaltung der monarchischen Parteien aufhören. Die Conservativen erwarten jetzt eine Vereinigung dieser Parteien, wenn auch nicht mit Ungeduld, so doch mit sehnsüchtigem Verlangen. Diejenigen Zeitungen, welche der Fusion das Wort reden, wie die Assemblée Nationale und Revue Contemporaire werden gelesen. Einige hegen die Hoffnung, daß der Herzog von Nemours in diesem Sommer nach Oesterreich reisen und die Fusion bewirken werde; doch sind es nur Stimmungen und Wünsche, deren Erfüllung wohl sobald nicht zu erwarten ist."

Dem Czas wird aus Tarnowo folgendes Verbrechen berichtet: „Vor 14 Tagen wurde in Grabowka, einer Vorstadt von Tarnowo, von einer Wäscherin und deren Tochter eine Jüdin erdrosselt, die in dem Hause dieser Frau ihre Wäsche und eine Art, die ihr gestohlen worden waren, wiedererkannte. Die Leiche wurde entkleidet und unter dem Bette in der Erde verscharrt. Einige Wochen später brachte die Tochter der Wäscherin, die Ohrringe und das Tuch der Ermordeten zu den Juden, um sie zu verkaufen, und traf zufällig gerade auf den Mann der ermordeten Jüdin, welcher diese Gegenstände sogleich erkannte und von der Polizei in Beschlag nehmen ließ. Die Mörderinnen befinden sich in den Händen der Gerechtigkeit und sehen ihrer wohlverdienten Strafe entgegen."

Endlich meldet der Posener Korrespondent des „Czas": Die Vacanz der weihbischöflichen Stelle soll im Kurzem besetzt werden; als Kandidaten werden die Geistlichen Szulczewski und Stefanowicz genannt.

Handels-Berichte.

Berlin, den 28. April. Weizen bei Ladungen 60 a 65 Rt., im Detail 61 a 67 Rt. Roggen loco $47\frac{1}{2}$ a 51 Rt., p. Frühjahr $46\frac{1}{2}$—$46\frac{1}{4}$ Rt. verk., p. Mai-Juni $45\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. Juni-Juli 45 a $45\frac{1}{4}$ Rt. gehandelt.

Gerste, loco 37 a 39 Rt., kleine 36 a 38 Rt.

Hafer, loco $26\frac{1}{2}$ a 29 Rt., p. Frühjahr 50 Pfd. $28\frac{3}{4}$ Rt. Br.

Erbsen, Koch- 50 a 56 Rt., Futter- 48 a 50 Rt.

Winterrapps 80—79 Rt. Winterrübsen 79—78 Rt. Sommerrübsen 66—65 Rt. Leinsamen 66—65 Rt

Rüböl loco $10\frac{1}{3}$ Rt. Br., $10\frac{1}{4}$ Rt. Gd., p. April-Mai $10\frac{1}{4}$ Rt. bez u. Br., p. Mai-Juni $10\frac{1}{4}$ Rt. Br., p. Juni-Juli $10\frac{1}{3}$ Rt. Br., $10\frac{1}{4}$ Rt. Gd., p. Juli-Aug $10\frac{3}{8}$ Rt. Br., $10\frac{1}{4}$ Rt. Gd.

Leinöl loco $11\frac{1}{4}$—$\frac{1}{6}$ Rt.

Spiritus loco ohne Faß $22\frac{3}{4}$ Rt. bez., mit Faß $22\frac{1}{3}$ Rt. bez., p. April-Mai $22\frac{1}{4}$ a $\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Br., $22\frac{1}{3}$ Rt. Gd, p. Mai-Juni do., p. Juni-Juli $22\frac{3}{4}$ a 23 Rt. bez. u. Br., $22\frac{3}{4}$ Rt. Gd., p. Juli-August $22\frac{1}{4}$ a $\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Br.

Weizen preishaltend. Roggen auf Frühjahr ohne eigentliche Aende-

(Fortsetzung in der Beilage.)

rung, spätere Termine in besserer Frage. Rüböl gefragter und etwas höher. Spiritus loco ohne Aenderung, Termine zuerst besser bezahlt, schließt ruhiger.

Stettin, den 28. April. Warme Luft, regnig. Westwind.

Weizen behauptet, 100 W. 90 Pfd. Pomm. loco 61 Rt. bez., p. Juni-Juli 63 Rt. bez.

Roggen sehr fest, 82 Pfd. p. Frühjahr 46½ Rt. bez. u. Br., 45¼ Rt. Gd., p. Mai-Juni $45\frac{1}{12}$ Rt. Br., p. Juni-Juli 45 Rt. Br.

Gerste loco geräumt, p. Frühjahr 74–75 Pfd. Pomm. mit 37¾ Rt. offerirt.

Rüböl stille, loco mit Faß p. April-Mai 10 Rt. bez. u. Gd., p. Mai-Juni $10\frac{1}{12}$ Rt. bez., p. Sept.-Okt. 10½ Rt. Br $10\frac{5}{12}$ Rt. bez.

Spiritus gefragter, am Landmarkt und in loco ohne Faß 16¾ a ½ % bez., mit Faß 17 % bez., p. Frühjahr 16⅞ % bez. und Gd., p Juli-August 16⅝ % bez., 16½ % Br.

Redaktions-Correspondenz.

Nach Berlin: Die Korresp. vom 27sten d. M. ist statt gestern, erst heut Vormittag eingetroffen und zwar gleichzeichtig mit der vom 28. d. M., welche letztere theilweis hat zurückbleiben müssen.

Verantw. Redakteur: C. C. H. Violet in Posen.

Angekommene Fremde.

Vom 29. April.

HOTEL DE BAVIERE. Die Gutsb. v. Kalkstein aus Stawiany, v. Drwęski aus Sędzin, v. Skarzyński aus Chełkowo, v. Wężyk aus Rogaszyce, v. Sulimierski aus Domanin; Partikulier v. Kamiński und Kaufmann Collaue aus Berlin; Kaufmann Ribeck aus Nieder-Jeschar.

BAZAR. Die Gutsbesitzer v. Kosinski aus Targowa górka, v. Żółtowski aus Myszkowo, Graf Bninski aus Pamiątkowo, v. Niegolewski aus Niegolewo und v. Pstrokoński aus Wełna.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Gutsbesitzer von Treskow aus Wierzonka, Cieromski aus Lissa, Petrick und Lieutenant Petrick aus Sarne; Oberamtmann Pätzel aus Psarskie; Gutspächter Osiecki aus Domachowo; Apotheker Plate aus Lissa; Wirthschafts-Inspektor Niemann aus Lobia; die Kaufleute Michelmann aus Elberfeld, Löwenberger aus Graudenz, Prätorius aus Berlin und Gumbrecht aus Königsberg.

SCHWARZER ADLER. Rentier Gerber aus Obornik; Gutsbesitzer v. Krzyżanowski aus Dzieczmiarki.

HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Zarnow aus Stettin und Ludorff aus Breslau.

GOLDENE GANS. Wegebaumeister Stuhlmann aus Pinne; Dekan Jankowski aus Rąbyno; Gutsbesitzer v. Bieczyński aus Grąblewo und Frau Gutsb. Ziółkowska aus Rąbyno.

HOTEL DE BERLIN. Gutsbesitzer Drzewiecki aus Jaworowo und Frau Gutsb. Jarmund aus Miaskowo; Geistlicher Garolinski aus Tursko; Apotheker Selle aus Birnbaum; Oberamtmann Meißner aus Bogdanowo und Konditor Kugler aus Gnesen.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer v. Radoński aus Kociałkowa górka und Kaiser aus Laskowo; Probst Czerniejewicz aus Bardo.

HOTEL à la VILLE DE ROME. Graf Szółdrski aus Zydowo; Wirthschafts-Inspektor Likowski aus Sepno; Bevollmächtigter Fraimann aus Osiek.

EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Wertheim aus Mur. Goślin, Katzenellenbogen aus Krotoschin, Liebas und Citron aus Trzemeszno; Lehrer Goldschmidt aus Guttentag; Geschäfts-Reisender Goldschmidt aus Krotoschin; Gutsbesitzer v. Jasinski aus Trzemeszno.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Sonntag den 1. Mai c. werden predigen:

Ev. Kreuzkirche. Vorm.: Herr Ober-Pred. Hertwig. — Nachm.: Herr Pred. Friedrich.

Ev. Petrikirche. Vorm.: Herr Cons.-Rath Dr. Siedler. — Nachm.: Herr Diakonus Wenzel.

Garnisonkirche. Vorm.: Herr Mil.-Ober-Pred. Niese. — Nachm.: Herr Pred. Graf.

Christkathol. Gem. Vorm.: Herr Pred. Post.

In den Parochieen der genannten christlichen Kirchen sind in der Woche vom 22. bis 28. April 1853:

Geboren: 8 männl., 8 weibl. Geschlechts.

Gestorben: 14 männl., 5 weibl. Geschlechts.

Getraut: 3 Paar.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Stadt-Theater zu Posen.

Sonnabend den 30. April. Abonnem. suspendu: Erste Gastvorstellung des Fräulein Sophie und des Herrn Franz Fenzl, erste Solotänzer vom Königlichen Hoftheater in München. Zum ersten Male: **Die weiße Rose** oder **Alfred und Flora.** Phantastisches Zaubermährchen mit Gesang und Tanz, Musik von Lachner, arrangirt und in Scene gesetzt von Herrn Fenzl. Fräulein Sophie und Herr Franz Fenzl in den Rollen „Flora" und „Alfred" als Gäste. Vor dem Zaubermährchen zum ersten Male: **Durch!** Original-Lustspiel in 1 Akt von R. Genée.

Sonntag den 1. Mai. Zum zweiten Male: **Die weiße Rose** oder **Alfred und Flora.** Vorletzte Gastrolle der Familie Fenzl. Vorher: **Der Klopfgeist** oder **der tanzende Tisch.** Gelegenheitsschwank in 1 Akt von W. Kläger.

Montag den 2. Mai. Letzte Gastrolle der Familie Fenzl. Zum ersten Male: **Der Nachtwandler** oder **Liebhaber als Schnell-Läufer.** Pantomimische Burleske in 2 Akten vom Königlich Baierischen Hof-Balletmeister Herrn J. Fenzl. „Lieschen": Fräulein Sophie Fenzl, „Franz": Herr Franz Fenzl, „Sperling": Herr J. Fenzl. Vorher: **Der Stumme von Ingouville.** Melodrama von R. Genée, Musik von Maurer.

Die Preisermäßigung für das Fenzl'sche Gastspiel gilt nur **bis zum Tage der ersten Vorstellung** für die vorher bestellten Plätze.

Sonntag den 1. Mai Nachmittags präcise 5½ Uhr im Casino-Saale **Vortrag über die beim sogenannten Tischrücken wirksamen Naturkräfte** mit einigen Demonstrationen. Eintrittskarten zu 10 Sgr. in der Mittlerschen Buchhandlung und bis Sonntag Nachmittags 4 Uhr beim Konditor Herrn Freundt.

P. Spiller.

Hôtel de Saxe.

Heute Sonnabend finden zwei Vorträge statt in der **Gallerie praktischer Wissenschaften** Vormittags von 11 bis 1 Uhr und Abends von 7 bis 9 Uhr.

NB. Morgen Sonntag ist die Gallerie geschlossen

Am 28. April c. Abends ¾7 Uhr starb in Folge Schlagflusses nach kurzen Leiden unser vielgeliebter Gatte, Vater und Großvater, der hiesige Bürger und Schlossermeister Christian Friedrich Lischke, im 69sten Lebensjahre. Dies zeigen tief betrübt ihren Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, an

die Hinterbliebenen.

Posen, den 29. April 1853.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittags 3 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Die Verordnungen vom 28. Januar 1838, 17. Februar 1843 und vom 17. Februar 1837, wonach innerhalb des Zuschauer-Raumes des Theaters das Aufbehalten der Kopfbedeckungen, und im ganzen Theater überhaupt das Tabakrauchen und das Mitbringen von Hunden bei 1 bis 5 Rthlr. Geld- oder verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe verboten ist, werden mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß die Uebertreter dieser Vorschrift nöthigenfalls auch sofortige Entfernung aus dem Schauspielhause zu gewärtigen haben.

Posen, den 25. April 1853.

Königl. Polizei-Direktorium.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der der Kämmerei gehörigen Schank-Lokale unterm Rathhause und im Stadt-Waage-Gebäude auf die Dauer von drei Jahren, nämlich vom 1. Oktober c. bis dahin 1856, steht der Licitations-Termin auf

den 10. Mai c. Vormittags 11 Uhr

vor dem Stadt-Secretair Herrn Zehe auf dem Rathhause an, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bedingungen in unserer Registratur einzusehen sind, und die Meistbietenden die halbjährige Miethe als Kaution zu erlegen haben.

Jedes der obengenannten beiden Lokale wird besonders verpachtet.

Posen, den 6. April 1853.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nach dem Beschlusse des Gemeinderaths soll in Posen eine Realschule auf Kosten der Stadt errichtet und zum Oktober d. J. eröffnet werden.

Die Schule soll 6 aufsteigende Klassen und von Sexta bis Tertia incl. Parallel-Coetus erhalten. In einem dieser Coetus wird die Polnische, in dem andern die Deutsche Sprache als Lehrsprache zur Anwendung kommen.

Bei dieser Schule sollen angestellt werden:

1) Ein Direktor mit 1000 Rthlr. Gehalt und freie Wohnung, oder 200 Rthlr. Miethsentschädigung,
2) fünf Oberlehrer mit resp. 850 Rthlr., 800 800, 750 und 700 Rthlr. Gehalt,
3) sechs Lehrer mit resp. 600, 600, 550, 500, 500 und 450 Rthlr. Gehalt,
4) drei Hülfslehrer mit resp. 400, 350 und 350 Rthlr. Gehalt,
5) ein Zeichnenlehrer mit 400 Rthlr. Gehalt.

Die ordentlich angestellten Direktor und Lehrer haben Anspruch auf Pension nach den für die Lehrer an den Königlichen Gymnasien und anderen höheren Lehranstalten in dieser Beziehung erlassenen Bestimmungen, unter Anrechnung der Dienstzeit, welche sie bereits im Staats- oder Kommunaldienste zurückgelegt haben.

Lehrer, welche neben allgemeiner wissenschaftlicher Bildung sich vorzugsweise den Realwissenschaften gewidmet, die Qualifikation für höhere Lehr-Anstalten erworben haben und sich um die zu besetzenden Stellen bewerben wollen, werden hiermit aufgefordert, sich innerhalb 3 Wochen unter Einreichung ihrer Qualifikations-Atteste und des Curriculum vitae, so wie unter Angabe der Fächer, für welche sie sich vorzugsweise gebildet haben, bei uns zu melden.

Vorzugsweise werden Lehrer gewünscht, welche bereits bei Realschulen gewirkt haben.

Kenntniß der Polnischen Sprache ist für eine Anzahl Stellen nothwendiges Erforderniß, für die übrigen Stellen aber wünschenswerth, und wird bei gleicher Qualifikation der Bewerber hierauf besonders Rücksicht genommen werden.

Posen, den 25. April 1853.

Der Magistrat.

Oeffentliches Aufgebot.

Die unbekannten Erben und Erbnehmer des am 8. Februar 1830 zu Olszyna, Schildberger Kreises, verstorbenen und zuletzt in Neustadt a./W. wohnhaft gewesenen Papiermacher-Gesellen Christian Schmalz, dessen Vermögen in dem, demselben aus der Benjamin Heinrich Dehnelschen Konkursmasse zugefallenen Percipiendum von 77 Rthlr. 16 Sgr. 5 Pf. besteht, werden auf Antrag des Nachlaß-Curators hierdurch aufgefordert, sich vor oder spätestens in dem auf

den 9. Dezember 1853 Vormittags 9 Uhr

vor dem Kreis-Richter Herrn Wittholz anberaumten Termine schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls sie präkludirt und der Nachlaß den sich meldenden und legitimirenden Erben, oder in Ermangelung solcher dem Fiskus verabfolgt werden wird, auch der nach erfolgter Präklusion sich etwa erst meldende Erbe alle Handlungen und Verfügungen des Besitzers anzuerkennen und zu übernehmen schuldig, von ihm weder Rechnungslegung noch Erstattung der gehobenen Nutzungen zu fordern berechtigt, sondern sich lediglich mit dem alsdann noch Vorhandenen zu begnügen verbunden sein soll.

Pleschen, den 29. November 1852.

Königliches Kreis-Gericht,
Erste Abtheilung — für Civilprozeßsachen.

Bekanntmachung.

Es sollen in diesem Jahre pr. pr. 3,000,000 Stück Ziegel für den hiesigen Festungsbau von Privat-Ziegeleien angekauft werden.

An alle Diejenigen, welche Ziegel hierzu liefern wollen, ergeht hiermit die Aufforderung, bis

den 3. Mai c. Abends 6 Uhr

in einer versiegelten Eingabe mit Vermerk des Inhalts auf der Adresse, ihre Offerten einzureichen.

Die näheren Lieferungs-Bedingungen sind im Büreau der Festungsbau-Direktion einzusehen.

Posen, den 27. April 1853.

Königliche Festungs-Bau-Direktion.

Höherer Anordnung zufolge soll auf der Probstei zu Czeszewo ein neues massives Pfarrwohnhaus excl. der franko zur Baustelle zu liefernden Steine, Ziegel, Holz und Kalkmaterialien, bei freien Hand- und Spanndiensten auf 971 Rthlr. 3 Sgr. 8 Pf. veranschlagt, erbaut, und die Ausführung des Baues an den Mindestfordernden in Entreprise ausgegeben werden. Zu diesem Behuf ist auf Freitag den 13. Mai c. loco Czeszewo früh 10 bis 1 Uhr Termin angesetzt, und werden bietungslustige Entrepreneure hierzu eingeladen.

Mikuszewo, den 26. April 1853.

Das Wirthschafts-Amt
der Königl. Prinzlichen Herrschaft Czeszewo.

Die Hagelschadenversicherungs-Gesellschaft

CERES

in **Magdeburg**

versichert alle Erndten der Felder, der Gemüse-, Obst- und Weingärten gegen Schaden, der durch Hagelschlag entsteht, nach den Bestimmungen ihres Statuts; sie gewährt durch das Prinzip der Gegenseitigkeit und Oeffentlichkeit in ihrer Verwaltung nicht allein die größte Sicherheit, sondern stellt auch billige Prämien.

Die Einrichtungen dieser Gesellschaft fanden in dem letztverflossenen Jahre einen so allgemeinen Anklang, daß sich die Mitgliederzahl, wie das versicherte Kapital gegen das Jahr 1851 **um mehr als das Doppelte** gesteigert hat.

Die Statuten der Gesellschaft, so wie Auskünfte über die Erfordernisse zur Aufnahme und die nöthigen Formulare sind zu haben bei

Posen, im April 1853.

Alex. Gadebusch,
General-Agent der Hagelschaden-Versicherungs-Gesellschaft „Ceres."

Eine gut eingerichtete, seit mehreren Jahren mit gutem Erfolge betriebene Konditorei ist in einer mittleren Stadt recht bald billigst zu verkaufen. Wo? ist zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Gute Kocherbsen und Kartoffeln sind zu haben bei

H. Barthold,
Königsstraße Nr. 6./7.

Saat-Kartoffeln haben in verschiedenen Gegenden des Großherzogthums Posen zum Verkauf

W. Stefański & Co. in Posen.

Frisch geräucherten **Lachs** hat erhalten und empfiehlt das Pfd. à 12 Sgr., so wie **Engl. Porter**

Isidor Appel jr.,
Wilhelmsstr. Nr. 15. neben der Preuß. Bank.

Von **Du Barry's**

Revalenta Arabica

erhielt ich neue Zusendungen und verkaufe dieselben in blechernen Dosen, gestempelt mit dem Siegel von Du Barry & Comp., ohne welches keine echt sein können.

Die Dose, enthaltend 1 Pfd. 1 Rtl. 5 Sgr.
desgleichen 2 „ 1 „ 27 „
desgleichen 5 „ 4 „ 20 „
} mit deutscher Gebr.-Anw.

Damit aber auch Jeder den Gebrauch der Revalenta Arabica vorerst an sich prüfen könne, habe ich ½ Pfund-Dosen bezogen, die ich à 20 Sgr. verkaufe.

Die einzige Agentur in der Provinz Posen: Ludwig Johann Meyer,
Neuestraße.

PREIS-VERZEICHNISS

der

Mineral-Wasser in Glas-Flaschen

von

G. WINCKLER,

Apotheker in Posen, an der Wallischei-Brücke.

	Bei 25 Fl. Rthlr.	Bei 25 Fl. Sgr.	Eine Flasche. Sgr.	Eine Flasche. Pf.
Kohlensaures Brunnenwasser	2	2½	3	—
Gas-Limonade in ⅓ Flaschen				
Kohlensaures Bitterwasser des Dr. H. Meyer				
Selterser Brunnen	2	20	4	—
Sodawasser				
	Bei 20 Fl.			
Aq. carbonic. jodata 3j Jod-K. enthaltend	3	—	6	—
Zweifach kohlensaures Magnesiawasser	3	10	6	—
dito dito dito in ⅙ Flaschen	1	26	3	6
Adelheidsquelle, Spaaer Pouhon, Wildegger Brunnen	3	15	6	6
Carlsbader Neubrunnen, Cudowaer Brunnen, Geilnauer Brunnen				
Egerer Franzensbrunnen, Egerer Salzbrunnen				
Emser Krähnchen, Emser Kesselbrunnen				
Kissinger Ragoczy, Lippspringer Brunnen	3	10	6	—
Marienbader Kreuzbrunnen, Marienbader Ferdinandsbrunnen				
Pyrmonter Brunnen, Wildunger Brunnen				
Vichy, grande grille				
Püllnaer Bitterwasser				
Saydschitzer Bitterwasser				
Friedrichshaller Bitterwasser	2	25	5	—
Schlesischer Ober-Salzbrunnen				
Kreuznacher Mutterlauge (natürliche)	2	5	4	—
dito Mutterlaugensalz (natürliches), 10 Pfd. à 3½ Sgr., 1 Pfd. 4 Sgr.	—	—	—	—
Carlsbader Salz (künstliches) das Pfund	—	20	—	—
Bittersalz 1 Centner	4	10	—	—
Ingredienzien zu Stahlbädern (Heim'scher Stahl) zu 12 Bädern	—	25	—	—

Die leeren Flaschen werden à 9 Pf. und ⅙ Flaschen à 6 Pf., so wie auch die gut erhaltenen Kisten 2½ Sgr. unter dem notirten Preise, in anderem Falle nach ihrem Werthe, frei hier zurückgenommen. Bei Abnahme von grösseren Parthieen tritt ein verhältnissmässig geringerer Preis ein.

Zur grösseren Bequemlichkeit eines hochgeehrten Publikums hat nächst dem Herrn Apotheker J. Jagielski, Markt Nr. 41., auch der Herr Apotheker E. Grätz, Ritterstrasse Nr. 13., den Verkauf meiner künstlichen Mineralbrunnen zu den oben angeführten Preisen seit Anfang d. Mts. übernommen.

Posen, den 26. April 1853.

G. Winckler, Apotheker,
an der Wallischei-Brücke.

DU BARRY'S
Gesundheits- und Kraft-Restaurations-Farina
für
Kranke jeden Alters und schwache Kinder.
DIE REVALENTA ARABICA,
ein angenehmes Farina fürs Frühstück und Abendbrod,
entdeckt, ausschließlich gepflanzt und eingeführt
durch
BARRY DU BARRY & Co., 77. REGENT STREET, LONDON.
Eigenthümer der Revalenta-Staaten und der Patent-Maschine, welche allein die Revalenta, so wie sie ist und sein soll, vollkommen bearbeitet und ihre Heilkraft entwickelt.

Ukas Seiner Majestät des Kaisers aller Reußen.

Russisches General-Consulat, London, den 2. Dezember 1847.

Der General-Consul ist von Sr. Majestät beauftragt, die Herren Du Barry & Comp. zu benachrichtigen, daß die Revalenta Arabica mit allergnädigster Bewilligung an das Ministerium des Kaiserl. Palastes befördert worden ist.

Aus dem »Morning Chronicle.«

„Es gehört zu den angenehmsten Pflichten eines Journalisten, seinen Lesern eine neue Entdeckung, welche der Menschheit so zweckdienlich erscheint, vorzuführen, weßhalb wir auch unsere Leser ersuchen, ihre ganze Aufmerksamkeit der Revalenta Arabica der Herren Du Barry & Comp. zu widmen, einem Mehle, welches aus der Wurzel einer arabischen Pflanze gebildet wird, die unserm Geißblatte am nächsten kommt. Die Haupteigenschaften der Revalenta sind nahrhaft und heilsam, und Zeugnisse sehr geachteter und berühmter Männer beweisen, daß sie in folgenden Krankheiten jedes andere bisher bekannte Heilmittel bei Weitem übertrifft, und wir erwähnen nur um den Leser nicht zu sehr zu ermüden: Unverdaulichkeit, Verstopfung, Schärfe, Krämpfe, Spasmen, Schwindel, Sodbrennen, Durchfall, Nervenschwäche, Gallenkrankheit, Leber- und Nierenleiden, Blähung, Spannung, Herzklopfen, nervöses Kopfweh, Taubheit, Brausen im Kopf und Ohr, Schmerz in jeglichem Theile des Körpers, chronische Entzündung und Eiterung des Magens, Hautausschlag, Skorbut, Fieber, Skrophel, Auszehrung, Wassersucht, Gicht, Uebelkeiten, und Erbrechen während der Schwangerschaft, Niedergeschlagenheit, Spleen, allgemeine Körperschwäche, Gliederlähmung, Husten, Schlaflosigkeit, unwillkührliches Erröthen, Mangel an Gedächtniß, Erschöpfung, Schwermuth, Furcht, Unentschlossenheit, Anwandlung zum Selbstmord, rc. rc. rc. Man kennt bisher für Kinder und schwache, kränkliche Personen kein besseres und wirksameres Mittel, zumal es nie eine Säure im Magen erzeugt; des Morgens oder Abends genommen, die natürlichen Funktionen, so wie die allerschwächste Verdauung herstellt, und dem Kraftlosesten eine neue, bisher unbekannte Kraft verleiht.

Folgende achtbare Personen, welche der Revalenta Arabica ausschließlich ihre Genesung verdanken, nachdem alle Arzneimittel ohne Erfolg geblieben und alle Hoffnung auf Herstellung der Gesundheit verschwunden schien, haben den Herren Du Barry & Comp. Certifikate eingesandt: Der hochedle Graf Stuart von Decies, Dromana, Cappoquin, Grafschaft von Waterford in Irland, geheilt von einer langjährigen Unverdaulichkeit; Generalmajor Thomas King, Kur von Nervenschwäche, Unverdaulichkeit, Hartleibigkeit rc.; der ehrwürdige Erzdechant Alexander Stuart von Roß, Grafschaft Waterfort, dreijährige außergewöhnliche Nervenschwäche, Schlaflosigkeit, Schmerzen im Halse und linken Arm; Capit. Parker, D. Bingham, 27jährige Unverdaulichkeit mit allen nervösen Folgen; Capitain Andrew; Capitain Edwards; Herr William Hunt, Advokat, Cambridge, Kur einer 60jährigen Paralysie und Hautausschlag; Capitain Allen, London, Kur einer jungen Dame von der fallenden Sucht; Herr Charles Kerr, Pfarrer, geheilt von Unterleibsbeschwerden; Herr Thomas Minster, Leeds, 5jährige Nervenschwäche, begleitet mit Spasmen und täglichem Erbrechen; Drs. Ure und Harvey, London; Herr James Shorland, Chirurg des 96sten Regiments, Kur einer Wassersucht; Herr James Porter, Perth, 13jähriges Husten und allgemeine Körperschwäche; Herr Thomas Woodhouse, Bromley, Herstellung einer Dame von Verstopfung und Uebelkeit während ihrer Schwangerschaft; Herr Andrew Fraser, Haddington, hergestellt von 20jähriger Leberkrankheit; Herr Samuel Laxton, Leicester, Kur einer 2jährigen Diarrhöe; Herr W. R. Reeves, Pool Anthony, Tiverton, geheilt von einer 25jährigen nervösen Reizbarkeit, Unverdaulichkeit und Verstopfung mit Schlaflosigkeit und allgemeiner Körperschwäche; Herr William Martin, Cork, berichtet die Herstellung eines Mädchens vom 8jährigem täglichen Erbrechen; Herr Richard Willoughby, London, geheilt von einer Gallenkrankheit; Herr J. W. Flavell, Pfarrer von Ridlington, Norfolk, berichtet die Herstellung seiner Magd von 8jährigen fürchterlichen Leiden an Unverdaulichkeit, Nerven- und Körperschwäche, begleitet mit Krämpfen, Spasmen, täglichem Erbrechen und Unterleibsbeschwerden; Herr S. Barlow, Darlington, eine Kur von 20jähriger Unverdaulichkeit, Unterleibsbeschwerden, Flatus und Reizbarkeit; Frau Maria Jolly Wortham, Ling bei Diß, Norfolk, geheilt von 50jährigen unbeschreiblichen Schmerzen an Unverdaulichkeit, Nervenleiden, Engbrüstigkeit, Husten, Flatus, Spasmen, Krämpfen, Uebelkeit und Erbrechen; Fräulein Elisabeth Jacob von Nazing Pfarre, Waltham Croß, geheilt von Nervenleiden, Unverdaulichkeit und Hautausschlag; Fräulein Elisabeth Yeoman, Gateacre bei Liverpool, geheilt von 10jähriger Unverdaulichkeit und Histerien; Herr Joseph Walters, Oldbury bei Birmingham, geheilt von »Angina Pectoris,« und 50,000 andere wohlbekannte und achtbare Personen haben den Herren Barry du Barry & Comp., 77, Regent St, London, ihren wärmsten Dank für ihre Herstellung dargebracht, und dieses excellente Heilmittel ist allgemein so hoch geschätzt, daß es keiner Empfehlung unsererseits bedarf."

Hauptredacteur.

Von Zeugnissen des Inlandes heben wir hier namentlich dasjenige des Herrn Medicinalraths Dr. Wurzer in Bonn hervor; es lautet wörtlich wie folgt:

„REVALENTA ARABICA."

Dieses eben so leichte als wohlschmeckende Mehl ist eines der vortrefflichsten nährenden und einhüllenden Mittel, und ersetzt in vielen Fällen alle anderen Arzneien. Da es zugleich sehr leicht verdaulich ist (ein großer Vorzug, den es vor sehr vielen anderen schleimigen und einhüllenden Mitteln besitzt), so wird es mit dem größten Nutzen angewandt bei allen Durchfällen und Ruhren, in Krankheiten der Urinwege, Nierenkrankheiten rc., bei Steinbeschwerden, entzündlichen oder krampfhaften Reizungen der Harnröhre, wie sie z. B. oft auch nach dem Genusse gährender Getränke, namentlich des jungen Bieres, vorkommen, bei krampfhaften Zusammenziehungen in den Nieren und in der Blase, Blasenhämorrhoiden rc. — Mit dem ausgezeichnetsten Erfolge bedient man sich auch dieses wirklich unschätzbaren Mittels nicht blos in Hals- und Brustkrankheiten, wo man Reiz und Schmerzen lindern will, sondern auch in der Lungen- und Luftröhrenschwindsucht, wo es bei seinen bedeutenden ernährenden Eigenschaften gleichzeitig ganz vortrefflich gegen den oft so sehr lästigen Husten wirkt, und kann man, ohne der Wahrheit im geringsten zu nahe zu treten, die feste Versicherung aussprechen, daß die Revalenta Arabica beginnende hectische Krankheiten und Schwindsuchten zu heilen vermag. Bonn, den 19. Juli 1852.

(L. S.) gez. Dr. Rud. Wurzer, landgr. hess. Medizinalrath, pract. Arzt in Bonn, und mehreren gelehrten Gesellschaften Mitglied.

Certifikat von dem Herrn Polizeikommissär v. Białoskorski zu Breslau.

Ich ersuche Sie freundlichst, mir gegen einliegende 9 Rthlr. 15 Sgr. noch zwölf Pfund Du Barry's Revalenta Arabica möglichst bald hier übermachen zu wollen. — Dieses Mittel hat bei mir eine höchst ausgezeichnete Wirkung hervorgebracht, und ich segne die Stunde, in welcher ich mit demselben bekannt geworden bin.

Mit Achtung v. Białoskorski, Königl. Polizeikommissär zu Breslau.

Bern, den 20. August 1852.

Frau H. v. B., lungenkrank und augenscheinlich in einer hoffnungslosen Auszehrung, nahm die Revalenta Arabica auf Befehl ihres Arztes. Sie wurde dermaßen dadurch gestärkt, daß alle ihre Bekannten darüber staunten. Die gefährliche Epoche ihrer Entbindung, der sie nach der Meinung ihres Arztes unterliegen würde, ging ohne Gefahr oder Schwierigkeit vorüber, und ihr Mann kann dieses excellente Mittel, wovon seine Frau und Kind leben, nicht zu hoch preisen. — Herr A. Bollinger, Junkerstraße Nr. 200 in Bern, wird gern nähere Anfragen über diese Kur beantworten.

Grandson, Suisse, den 9. Sept. 1852.

Seit zwei Jahren habe ich an Unverdaulichkeit und fürchterlichen Schmerzen im Magen gelitten, war der unglücklichste der Menschen, mit Abneigung gegen Gesellschaft, Unfähigkeit zur Arbeit und Schwäche des Gehirns. Nach drei Tagen Gebrauchs der Revalenta Arabica fühlte ich schon die glücklichsten Folgen dieses köstlichsten Mittels, und jetzt nach acht Tagen haben die Schmerzen mich verlassen, und meine Organe sind dermaßen gestärkt, daß während ich früher meine Leiden als unheilbar angesehen, ich jetzt alle Ursache habe, einer baldigen gänzlichen Genesung vergewissert zu sein. Ich kann nicht Worte finden, um Ihnen meine Zufriedenheit und Dankbarkeit auszudrücken.

Jules Duvoisin, Notar.

Wesel, den 17. Novbr. 1852.

Die vielfachen Beweise der heilsamen Wirkungen von Du Barry's Revalenta Arabica veranlaßten mich, dieses Mittel gegen Krampfhusten anzuwenden, und der gute Erfolg hat mir volles Zutrauen dazu eingeflößt.

Christian Hermann.

Zellerfeld am Harz.

Du Barry's Revalenta Arabica ist auf Grund Ihrer Ankündigungen von mir, unter Zuziehung eines tüchtigen Arztes, des Medicinalrathes und Stadtphysikus Dr. Brockmann hieselbst, bei meinem 15 Monate alten Töchterchen, welche Anlagen zu Scropheln zeigte, mit gutem Erfolge angewandt worden, und hat dieses Mittel sowohl bei mir, als auch bei dem benannten Arzte ein lebhaftes Interesse hervorgerufen.

E. Henke.

Analysis des berühmten Prof. der Chemie und analytischen Chemikers Dr. Andrew Ure.

London, Nr. 24, Bloomsbury, Square.

Ich bestätige hiermit, daß Du Barry's Revalenta Arabica, nach vorausgegangener chemischer Untersuchung, ein reines Pflanzenmehl ist, vollkommen gesund, leicht verdaulich, und eine heilsame Wirkung auf Magen und Unterleib hervorbringend, zu gleicher Zeit der Unverdaulichkeit, Verstopfung und deren nervösen Folgen entgegenwirkt.

Andrew Ure, D. M. rc.

Dr. Harvey's Empfehlung der Herren Du Barry & Comp. Es macht Dr. Harvey ein wahrhaftes Vergnügen, die Revalenta aufs Beste anzuempfehlen; sie hat in vielen Anfällen von Diarrhöe rc. wunderbar rasch und heilsam gewirkt, so wie auch in Verstopfung und in den sie stets begleitenden nervösen Folgen. London, den 1. August 1849.

Preise der Revalenta Arabica.

In zinnernen Dosen, gestempelt mit dem Siegel von Du Barry & Comp., ohne welches keine echt sein können:

Brutto wiegend 1 Pfd. 1 Rtl. 5 Sgr.
" " 2 " 1 " 27 "
" " 5 " 4 " 20 "
" " 12 " 9 " 15 "

Jede Dose enthält eine Anweisung zum Gebrauch und allgemeine diätetische Regeln zur Leitung der Patienten.

Die superfeine Qualität:
Brutto wiegend 5 Pfd. 9 Rtl. 15 Sgr.
" " 10 " 16 " — "

Niederlagen der Herren Barry Du Barry & Co. auf dem Continente.

In Berlin die Herren Felix & Co., Hof-Lieferanten.
— Bremen Herr B. H. Mardfeldt, Langestrasse 23.
— Breslau Herren W. Heinrich & Co., Schuhbrücke Nr. 54. und S. G. Schwartz.
— Brieg an der Elbe A. Heisse.
— Brünn Herr Jos. Kurner.
— Crakau Herr Carl Herrmann.
— Frankfurt a. M. Herr Johann A. Simeons.

In Gratz Herr J. Purgleitner.
— Hamburg Herr S. L. Bickel, 14., Bergstrasse.
— Havelberg Herr Wilhelm Bontin.
— Pesth Herr Friedr. Kochmeister.
— Posen Herr Ludwig Johann Meyer, Neuestrasse.
— Pressburg Herr Johann Fischer.
— Wien Herr Franz Wilhelm.
— Wilna Herr A. Fiorentini.

Agenten mögen sich franko direkt an die Herren Barry Du Barry & Comp. wenden. Auch Provisions-Reisende.

Unter-Agenturen des Hrn. Ludw. Johann Meyer in der Provinz Posen,

woselbst die Revalenta Arabica zu den oben angegebenen Preisen echt zu haben ist:

In Kosten . . . . Herr E. Laskiewicz sen.
— Ostrowo . . . . . . — Cohn & Comp.
In Miłosław . . . . Herr Brzyzowski.
— Wongrowitz . . . . . — R. Gozimirski.

Für die Provinz Posen haben wir unter dem heutigen Tage dem Herrn Ludwig Johann Meyer, Neuestraße, die Haupt-Agentur übertragen, und wird derselbe Unter-Agenturen in der Provinz Posen gern aufnehmen, wenn dieselben sich an Herrn Meyer wegen der näheren Bedingungen franko wenden.

London, den 11. Februar 1853.

BARRY DU BARRY & Co., 77., Regent Street, London.

Wollwaschmittel

ist zu haben bei

D. L. Lubenau Wwe. & Sohn.

Außerordentlich fetten, geräucherten **Weser-Lachs**, das Pfund $12\frac{1}{2}$ Sgr., empfiehlt

B. Kweizer,
Gerber- und Schifferstraßen-Ecke.

Eine alte Italienische Guitarre von sehr gutem Ton (Rossische Bauart) ist Abreise halber billig zu verkaufen. (Preis 7 Rthlr.)

Schloßberg Nr. 3. bei Pudelewicz.

Aufforderung.

Der Oekonom Karl Robert Lauber wird hierdurch ersucht, einem seiner Geschwister seinen gegenwärtigen Aufenthalts-Ort baldigst anzuzeigen.

Ich wohne jetzt in der rothen Apotheke, Ecke des Ringes und der Breitenstraße.

Dr. Antoniewicz,
prakt. Arzt, Chirurg und Geburtshelfer.

Jesuitenstraße Nr. 12. im ersten Stock wünscht eine Familie noch einen Gymnasiasten in Pension zu nehmen.

Zwei tüchtige Cigarrenarbeiter (aus Berlin) wünschen hier oder auswärts auf feine Cigarren Engagement. Adressen werden nur bis den 3 Mai erbeten Schloßberg Nr. 3. bei Pudelewicz.

Eine herrschaftliche Wohnung in dem Hause des Herrn Oberst von Natzmer, Berlinerstraße Nr. 16. eine Treppe hoch, gut renovirt, ist zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden. Nähere Auskunft darüber ertheilt der Lieutenant Müller, Sapieha-Platz Hôtel de Tyrol.

Mehrere Wohnungen nebst Stallungen sind sofort zu vermiethen in **Mullakshausen** an der Breslauer Chaussee.

Das Curiositäten-Museum ist Sonntag den 1. Mai incl. zum letzten Male zu sehen.

Schilling.

Sonntag den 1. Mai c. früh Morgens **großes Kalb-Ausschießen.** Zu diesem Vergnügen ladet die geehrten Schießliebhaber ganz ergebenst ein

L. Schulz.

Bei der gestrigen Vorstellung ist im Schauspielhause ein Uhrgehänge, bestehend in zwei kleinen goldenen Pettschaften mit 2 Uhrschlüsseln, eine mit einem Dolch bewaffnete Hand und ein kleines Mosaikstück, einen Hahn vorstellend, alles an einem Springring befestigt, verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, diese Gegenstände gegen eine angemessene Belohnung bei der hiesigen Theater-Direktion abzugeben.

Posener Markt-Bericht vom 29. April.

	Von Thlr.	Von Sgr.	Von Pf.	Bis Thlr.	Bis Sgr.	Bis Pf.
Weizen, d. Schfl. z. 16 Mtz.	2	6	8	2	13	4
Roggen dito	1	25	6	1	27	10
Gerste dito	1	18	10	1	23	4
Hafer dito	1	5	6	1	17	10
Buchweizen dito	1	23	4	1	27	10
Erbsen dito	1	27	10	2	—	—
Kartoffeln dito	—	15	—	—	17	6
Heu, d. Ctr. z. 110 Pfd. . . .	—	28	—	1	—	—
Stroh, d. Sch. z. 1200 Pfd. . .	11	15	—	12	15	—
Butter, ein Fass zu 8 Pfd. .	1	25	—	2	—	—

Marktpreis für Spiritus vom 29. April. — (Nicht amtlich.) Pro Tonne von 120 Quart zu 80% Tralles $17\frac{1}{6}$ bis $17\frac{1}{2}$ Rthlr.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 28. April 1853.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$	$101\frac{1}{4}$
Staats-Anleihe von 1850	$4\frac{1}{2}$	—	$103\frac{3}{4}$
dito von 1852	$4\frac{1}{2}$	—	$103\frac{7}{8}$
dito von 1853	4	—	—
Staats-Schuld-Scheine	$3\frac{1}{2}$	—	$93\frac{1}{4}$
Seehandlungs-Prämien-Scheine. . .	—	—	157
Kur- u. Neumärkische Schuldv. . .	$3\frac{1}{2}$	—	$92\frac{1}{4}$
Berliner Stadt-Obligationen	$4\frac{1}{2}$	103	—
dito dito . . .	$3\frac{1}{2}$	—	$92\frac{3}{4}$
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe . . .	$3\frac{1}{2}$	—	$100\frac{1}{4}$
Ostpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	—	97
Pommersche dito	$3\frac{1}{2}$	$99\frac{7}{8}$	—
Posensche dito	4	—	—
dito neue dito	$3\frac{1}{2}$	—	98
Schlesische dito	$3\frac{1}{2}$	—	—
Westpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	—	$96\frac{3}{4}$
Posensche Rentenbriefe.	4	—	$100\frac{3}{4}$
Pr. Bank-Anth.	4	—	$109\frac{1}{2}$
Cassen-Vereins-Bank-Aktien	4	—	—
Louisd'or	—	—	$111\frac{1}{3}$

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Russisch-Englische Anleihe	5	—	119
dito dito dito	$4\frac{1}{2}$	104	—
dito 2—5 (Stgl.)	4	—	$97\frac{1}{4}$
dito P. Schatz obl.	4	—	$92\frac{1}{2}$
Polnische neue Pfandbriefe	4	$97\frac{7}{8}$	—
dito 500 Fl. L.	4	—	$92\frac{3}{4}$
dito 300 Fl.-L.	—	—	—
dito A. 300 fl.	5	—	$98\frac{1}{2}$
dito B. 200 fl.	—	—	23
Kurhessische 40 Rthlr.	—	—	$39\frac{1}{4}$
Badensche 35 Fl.	—	23	—
Lübecker St.-Anleihe.	$4\frac{1}{2}$	—	$104\frac{3}{8}$

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Düsseldorfer	$3\frac{1}{2}$	—	$94\frac{1}{2}$
Bergisch-Märkische	4	$74\frac{1}{2}$	—
Berlin-Anhaltische	4	—	132
dito dito Prior.	4	—	$100\frac{1}{2}$
Berlin-Hamburger.	4	—	$109\frac{1}{2}$
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	$103\frac{3}{4}$	$103\frac{3}{4}$
Berlin-Potsdam-Magdeburger . . .	4	—	$93\frac{1}{2}$
dito Prior. A. B.	4	—	$100\frac{1}{8}$
dito Prior. L. C.	$4\frac{1}{2}$	—	$102\frac{1}{4}$
dito Prior. L. D.	$4\frac{1}{2}$	—	$102\frac{1}{4}$
Berlin-Stettiner	4	—	156
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	—
Breslau-Freiburger Prior. 1851 . .	4	—	$133\frac{1}{4}$
Cöln-Mindener	$3\frac{1}{2}$	—	$119\frac{1}{2}$
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	$102\frac{3}{4}$	—
dito dito II. Em.	5	102	$99\frac{1}{2}$
Krakau-Oberschlesische	4	—	$93\frac{7}{8}$
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	$90\frac{3}{4}$
Kiel-Altonaer	4	—	109
Magdeburg-Halberstädter	4	—	190
dito Wittenberger	4	50	—
dito dito Prior. . . .	5	$101\frac{1}{4}$	—
Niederschlesisch-Märkische	4	—	$100\frac{1}{4}$
dito dito Prior. . .	4	—	$100\frac{3}{4}$
dito dito Prior. . .	$4\frac{1}{2}$	—	$102\frac{1}{4}$
dito Prior. III. Ser.	$4\frac{1}{2}$	—	$102\frac{1}{4}$
dito Prior. IV. Ser.	5	103	—
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	$56\frac{3}{4}$
dito Prior.	5	—	—
Oberschlesische Litt. A.	$3\frac{1}{2}$	228	—
dito Litt. B.	$3\frac{1}{2}$	—	$185\frac{1}{2}$
Prinz Wilhelms (St.-V.)	4	—	$46\frac{3}{4}$
Rheinische	4	—	$87\frac{3}{4}$
dito (St.) Prior.	4	—	—
Ruhrort-Crefelder	$3\frac{1}{2}$	$96\frac{3}{4}$	—
Stargard-Posener	$3\frac{1}{2}$	—	$94\frac{5}{8}$
Thüringer	4	—	$107\frac{3}{4}$
dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	$102\frac{3}{4}$
Wilhelms-Bahn	4	—	$205\frac{1}{2}$

Die Fonds- und Aktien-Course waren bei geringem Umsatz wenig verändert, nur einige Aktien etwas niedriger, Hamburger aber höher und Aachen-Mastrichter nach der Börse 84 bezahlt. Von Wechseln waren London, Frankfurt, so wie Hamburg in beiden Sichten niedriger, Wien aber höher.